



40 Jahre

B **G** **O**

Ambianda Exklusive Wandakzente, Essen

Hausverwaltung Kudorfer GmbH, Siegsdorf

Kreissparkasse Düsseldorf

MEDICO Training Feldmann, Heiligenhaus

Neander Energie GmbH, Wülfrath

PELTON Hausverwaltung GmbH, Berlin

RWE Deutschland AG, Essen

Sahle Wohnen, Kreis Mettmann

Stadtwerke Heiligenhaus GmbH

Wooozy MCR Handels – GmbH, Heiligenhaus

<i>Grußworte</i>	3
 <i>Zusammenhänge</i>	
Die Bebauung der Oberilp • Gerhard Bechthold	13
Rückblick auf die „Gute Alte Zeit“ • Karlheinz Voß	24
 <i>Schwerpunkte</i>	
Ausgezeichnet	26
„Grünes Oberilp“ • Klaus Kleebaum	27
Ausgezeichnet	33
Topthema Verkehr • Wilhelm Busse	34
Lernen unterm Regenbogen • Karlheinz Voß	40
Vertrauen ist gut. Kontrolle zwingend. • Wilhelm Busse ..	48
Warum ich immer noch Mitglied bin • Rainer Kuhlen	53
Entwicklung der Mitgliederzahl	55
Vorstand im Dialog • Klaus Glahn	56
Top Ten der ‚Führungskräfte‘	61
 <i>Persönliche Erinnerungen</i>	
Die ersten Jahre • Friedhelm Heil	62
Heimliche Suche • Rainer Kuhlen	66
Der Abenteuerspielplatz Oberilp • Reinhard Schneider.....	68
30 Jahre im Vorstand • Brigitte Gelies	70
Die ‚grüne‘ Oberilp • Erna und Heinz Kölert	71
Der unfreiwillige Helfer • Rainer Kuhlen	72
Meine Oberilper Kinder • Margret Schmidt	74
Gute Nachbarschaft • Ursula Przibilla	76
Ein besonderer Stadtteil • Peter Ihle	77
 Weitere Aktivitäten – kurzgefasst	 79
 Werbung	 81
Impressum	10



Grußwort

des Bürgermeisters der
Stadt Heiligenhaus
Dr. Jan Heinisch

Sehr geehrte Mitglieder der Bürgergemeinschaft,
sehr geehrte Damen und Herren,

jeder Stadtteil hat seine eigene Geschichte: Diejenige der Oberilp beginnt in den 1960er Jahren, als durch die rasanten Bevölkerungszunahme in Heiligenhaus dringend neuer Wohnraum geschaffen werden musste. Nach dem Konkurs einiger Baufirmen wechselten die damals teilweise noch unfertigen Bauten den Eigentümer.

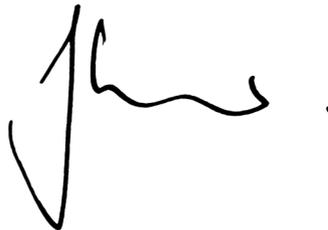
In dieser aufgewühlten Situation gründete sich die Bürgergemeinschaft Oberilp, die sich fortan mit Leidenschaft, Engagement und hohem zeitlichen Aufwand für die Belange und das Wohl der Bewohner und für die stetige Verbesserung des „Lebensraums Oberilp“ einsetzte. Davon zeugen das Stadtteilstfest, die Begleitung von Spielhaus, Kindergarten und Grundschule, die Grünpatenschaften, die Gestaltung der Stadtteilzeitung oder die Diskussion vieler baulicher Themen wie der Abriss der „Geisterhochhäuser“ Rhönstr. 10 - 12 und des leer stehenden Supermarkts, der Umbau des Europaplatzes und der Grünzone rund um die Grundschule oder die Blumenkübel auf den Straßen, die den Verkehrsfluss entschleunigen sollen.

In sozialer Hinsicht besonders bedeutsam für die Oberilp war und ist die Völkerverständigung. Auch sie stand immer im Fokus der Gemeinschaftsarbeit: Viele Menschen fühlen

sich für ihren Stadtteil verantwortlich und setzen sich regelmäßig mit der Absicht zusammen, die Oberilp lebenswert für alle zu gestalten. Das und noch viel mehr zeichnet die Arbeit der Bürgergemeinschaft aus! Dank dem unermüdlichen und qualifizierten Einsatz der Mitglieder ist es gelungen, ein zwangloses Miteinander der verschiedenen Nationalitäten zu schaffen. Es ist letzten Endes das große Engagement beherzter Oberilper, das diesen Vielvölker-Stadtteil zusammenhält.

Dieser Geburtstag ist zugleich auch ein Stück weit Geburtstag der und Grund zum Feiern für die Oberilp. Im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt Heiligenhaus, aber besonders auch persönlich, möchte ich daher der Bürgergemeinschaft Oberilp die herzlichsten Glückwünsche zum 40-jährigen Jubiläum übermitteln. Mit diesen Glückwünschen verbinde ich zugleich auch meinen Dank an alle fleißigen Hände und Köpfe, denen das Wohl der gesamten Oberilp am Herzen liegt. Durch die Gemeinschaft konnte der Stadtteil erst zusammen wachsen, und ich würde mich sehr freuen, wenn diese große Einsatzbereitschaft noch lange anhält.

Ich wünsche Ihnen allen weiterhin ein harmonisches Miteinander und uns gemeinsam besten Erfolg bei allen anstehenden Projekten und Aktivitäten für die Oberilp.

A handwritten signature in black ink, consisting of a large, stylized initial 'J' followed by a series of loops and a period at the end.



Grußwort

der Pfarrerin Kirsten Düsterhöft
Ev. Kirchengemeinde

Liebe Bürgergemeinschaft Oberilp!

Zu Ihrem 40-jährigen Bestehen gratuliere ich ganz herzlich, nicht nur als Pfarrerin des Gemeindezentrums, sondern auch als „Oberilperin“, denn seit 5 Jahren lebe ich mit meiner Familie in der Harzstraße und fühle mich hier sehr wohl.

An unserem Stadtteil schätze ich das Miteinander der verschiedenen Menschen, die kulturelle Vielfalt und den Zusammenhalt der Bewohnerinnen und Bewohner. Die Bürgergemeinschaft hat dies in ihrem 40-jährigen Engagement in vielfältiger Weise gefördert und belebt, nicht zuletzt durch die gute Zusammenarbeit mit allen im Stadtteil vertretenen Institutionen wie Stadt und Kirche, Kindergarten, Schule und Spielhaus. Das Miteinander im Stadtteil zu verbessern, Kontakt und Zusammenhalt unter den Menschen zu schaffen, ein Herzensanliegen der Bürgergemeinschaft.

So gingen von ihr auch immer wieder Impulse für die Kirchengemeinde aus wie das „Café International“. Auch die Bemühungen um den „Oberilper“ und Internationale Feste zeigen den großen Einsatz. Sie setzt sich unermüdlich für die Verschönerung unseres Stadtteils ein, führt Pflanzaktionen oder das regelmäßige Müllsammeln durch.

Viele haben daran mitgewirkt, dass sich in 40 Jahren das Image der Oberilp zum Positiven verändert hat. Dafür

sage ich Danke und kann Sie nur ermutigen, Ihr Engagement für unseren Stadtteil fortzuführen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin engagierte Mitglieder, viele helfende Hände, und auch jungen Nachwuchs, um die Gründungsmitglieder von damals zu unterstützen. Damit das Leben in Oberilp so schön und lebenswert bleibt.

Kirsten Düstelhöft



Gemeindezentrum im März 2014

Foto: BGO



Grußwort

der Stadtteilkoordinatorin
Gabriele Eisenkopf
Stadtteilsozialarbeit

Liebe Mitglieder der Bürgergemeinschaft Oberilp,

die Bürgergemeinschaft feiert in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen, zu dem wir ihrem Vorstand und allen Mitgliedern im Namen der Stadtteilsozialarbeit und der Stadtteilkonferenz auf das Herzlichste gratulieren möchten.

Fast seit Anbeginn des Ortsteils setzen sich nun die Mitglieder der Bürgergemeinschaft mit Leidenschaft, Engagement und hohem zeitlichen Aufwand für die Nöte und Belange aller Bewohner und die stetige Verbesserung des Lebensraums Oberilp ein und haben somit das Bild dieses Stadtteils nachhaltig mit geprägt. Genannt seien an dieser Stelle nur exemplarisch Aktionen wie Bäume und Sträucher zur Begrünung pflanzen, an „Dreckweg-Tagen“ die öffentlichen Plätze vom Müll befreien oder bei Stadtteilstesten auch für das leibliche Wohl der Gäste zu sorgen.

So hat die Bürgergemeinschaft Oberilp im Zusammenwirken mit den vielen verschiedenen Organisationen des Stadtteils dazu beigetragen, dass die Oberilp ein lebendiger, familiärer und grüner Stadtteil geworden ist.

Für diese partnerschaftliche und beständige Zusammenarbeit in den letzten 24 Jahren der Stadtteilsozialar-

beit bedanken wir uns und freuen uns auf viele gemeinsame Aktionen und ein weiterhin ebenso gemeinschaftliches und erfolgreiches Wirken für die bunte Vielfalt der Oberilp.

Gabriele Eisackopf





Grußwort

der 1. Vorsitzenden der
Bürgergemeinschaft Oberilp (BGO)
Heidi Busse

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

gut, dass es die Bürgergemeinschaft Oberilp gegeben hat und noch gibt. Informatives und Unterhaltsames ist in diesem Heft dazu zu lesen. Ist die BGO aber auch zukunftstauglich?

Der Großteil unserer Mitglieder sind Aktive der ersten Stunde, nach 40 Jahren entsprechend reifer geworden. Bei einem Durchschnittsalter von etwa 70 gibt es glücklicherweise auch sie, die Mitglieder unter 50 Jahren. Ob es gelingt, noch mehr Jüngere ins Boot zu holen?

Wozu brauche ich einen Bürgerverein, fragen diese sich vielleicht. Warum nicht bei Bedarf einfach Unterschriften sammeln oder über soziale Netzwerke im Internet Gleichgesinnte zusammenschließen? Warum nicht gleich die Beschwerdestelle der Stadt ansprechen? Heutzutage muss man keinem Verein mehr angehören, zu keiner Versammlung gehen: Erreichen kann man trotzdem vieles.

Wozu die BGO? Ihre eigentliche Aufgabe, sich für die Belange der Bewohner einzusetzen, wurde längst erweitert: Das Miteinander, das Füreinander-da-Sein sind hinzu gekommen, es wird zusammen gefeiert, Theaterbesuche oder gemeinsame Wanderungen bereichern das Angebot.

Die momentan Starken helfen den vorübergehend Schwachen, die Alten den Jungen und umgekehrt. Die BGO: ein zukunftstaugliches soziales Netzwerk, ein Stück Lebensqualität? Aus vollem Herzen: JA!

Heidi Busse

Impressum

Herausgeber: Bürgergemeinschaft Oberilp

Harzstraße 68, 42579 Heiligenhaus

Foto auf der Titelseite: Varvara Disdorn-Liesen

Druck: www.glahn-druck.de

V.i.S.d.P.: Heidi Busse



Harzstraße im März 1973

Foto: Schumacher

Harzstraße damals und heute



Harzstraße im März 2014

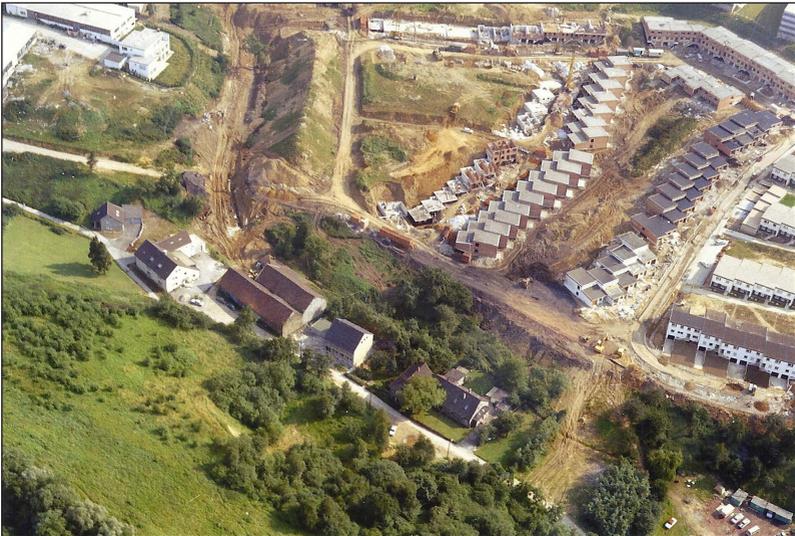
Foto: BGO



Spätsommer: Blick auf die verdichtete Bebauung

Foto: Archiv Knops

Oberilp 1972



Juli: Blick auf das Baugebiet Oberilp-Nord

Foto Voigt

Die Bebauung der Oberilp

Gerhard Bechthold

Am 1. Januar 1969 zählte Heiligenhaus 28.054 Einwohner (Stadtarchiv). Die Stadt gehörte zu den „Schnellzuwachsge-
meinden“. Jeden Morgen brachten Busse Arbeiter nach Heiligenhaus, für die dringend Wohnraum geschaffen werden musste. Zugleich bemühte sich Heiligenhaus, auf 30.000 Einwohner zu kommen, um bei der bevorstehenden kommunalen Gebietsreform selbständig zu bleiben (30.000 Einwohner war auch eine Dotierungsgrenze).

So reifte der Entschluss, auf die 1964 bzw. 1966 erworbenen Getreidefelder und grünen Weiden der Bauern Paul Knops und Helmut Bernsau, zwischen das Gewerbegebiet Weilenburg und den Stadtteil Unterilp, einen neuen Stadtteil Oberilp für 3000 bis 4000 Neubürger zu setzen. Auf dem Hanggelände von 18 Hektar mit einem Gefälle von fast 42 Meter sollten über 1000 Wohneinheiten entstehen, frei und öffentlich finanzierte Mietwohnungen, Eigentumswohnungen und Eigenheime. Grundlage für die Bebauung sollte als Ergebnis eines Wettbewerbs die Stadtplanung des Architekten Loy sein. Im Dezember 1965 fasste der Rat der Stadt Heiligenhaus den Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan Nr. 13 „Oberilp-Süd“. Er trat im März 1968 in Kraft. Der Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan Nr. 14 „Oberilp-Nord“ erfolgte im Oktober 1966. Er trat im September 1968 in Kraft.

Die Mehrgeschossbebauung von Oberilp-Süd 1968-1974

Der Bebauungsplan legte Oberilp-Süd als reines Wohngebiet fest, mit 8-geschossigen Punkthäusern sowie 8- und 4-geschossiger Reihenbebauung. Um einen Platz herum waren Flächen für eine Schule, ein Gemeindezentrum mit Kindergarten, einen kleinen Supermarkt und eine Zeile mit Wohnhäusern und weiteren Geschäften ausgewiesen. Den

Gesamtauftrag von der Erschließung, Bebauung bis zur Wohnungsvermietung erhielt die Architektengemeinschaft Döh-ring-Jung-Weitzell.

Die Erdarbeiten begannen im Februar 1968. Im Oktober beherrschten Baukräne das Bild der Oberilp. Im Februar 1969 waren schon 336 Wohneinheiten rohbaufertig. Ab August wurden erste Wohnungen an der Hunsrück- und Harzstraße bezogen, im Februar 1970 ebenfalls im Haus Harzstraße 1.



Feb. 1968: Erdarbeiten in der Oberilp

Foto Stadtarchiv

Doch seit der zweiten Hälfte 1969 zeigte sich zusehends, dass Döh-ring-Jung-Weitzell überfordert waren. Mängel wurden nicht abgestellt, Einzugstermine nicht eingehalten und die Außenstände der Handwerker wuchsen bis März 1970 auf fast drei Millionen DM an. Im Sommer 1970 trennten sich Döring und Jung von Weitzell, die Gemeinschaft wurde aufgelöst. Im Juli 1970 bildeten die Herren Sahle und Halstrup aus Greven und Herr Dürre aus Münster die „Baugemeinschaft Heiligenhaus GBR“, Greven. Von nun an operierten mehrere Bauträger im Baugebiet, darunter auch die David KG. Ende 1970 waren alle Eigentumswohnungen des Hauses Harzstraße 1 bezogen. Das gegenüber auf der höchsten Stelle der Oberilp entstehende Haus Rhönstraße 2 (ebenfalls mit Eigentumswohnungen) wurde mit seinen endgültig 12 (!)

Stockwerken und einer Höhe von etwa 35 m ein richtiges Hochhaus. Die beiden die Stadtteileinfahrt flankierenden Häuser Rhönstraße 2 und Harzstraße 1 bilden bis heute mit ihrer markanten Silhouette das Tor zur Oberilp!

Die Oberilp war noch Baugebiet ohne feste Straßen, als ab Mitte 1969 die ersten Bewohner einzogen. Vielfach waren sie gezwungen, in unfertige Häuser und Wohnungen einzuziehen und mit Baumängeln zu leben, weil sie im Vertrauen auf Terminzusagen ihre alten Wohnungen gekündigt hatten. Doch für die Kinder war das Leben in der Oberilp ein Paradies! Sie fanden viele Spielkameraden. Wasserpfützen und Matsch übten auf die Jüngsten eine magische Anziehungskraft aus. Außer Baumaterialanlieferungen gab es praktisch keinen Autoverkehr.

Am 1. Januar 1971 lebten 941 Menschen in der Oberilp (Meldeamt Heiligenhaus). Die schulpflichtigen Kinder besuchten zunächst die Städtische Gemeinschaftsgrundschule am Sportfeld, bis am 1. August 1971 die Städtische Gemeinschaftsgrundschule Oberilp eröffnet wurde. Sie startete mit 5 Lehrkräften und etwa 320 Kindern in 8 Klassen (einschließlich der Kinder vom Wohngebiet Wassermangel).



Nov. 1975: Das Geschäftszentrum an der Hunsrückstraße Foto: BGO

Einkaufsmöglichkeiten im Stadtteil gab es in den ersten Jahren nicht. 1972 eröffnete der Edeka-Markt Oberilp am heuti-

gen Europa-Platz. Er bot den Oberilpern die lang vermisste Nahversorgung. Die niedrige Häuserzeile mit Geschäften auf der westlichen Seite des Platzes (Hunsrückstraße) errichteten die Sparkasse und private Bauherren mit heimischen Architekten. Hier eröffneten 1973 der Internist Dr. med. Rudolf Schumacher seine Praxis und der Apotheker Klaus Nickisch die West-Apotheke. Von 1974 bis 1975 wurde das kleine Geschäftszentrum weiter ausgebaut: Malermeister Schmidt bot Tapeten, Farben, Lacke und Schreibwaren für den Schulbedarf an, es folgten die Bäckerei Ten Eicken, die Oberilp-Reinigung, die Sparkassen-Filiale, das beliebte Eiscafé Vitalis; und abends war die Gaststätte Treffpunkt der Bürger.

Am 3. Juli 1973 meldete der Homberger Bauunternehmer Josef Kun für alle Unternehmen seines Konzerns Konkurs an. In Oberilp-Süd musste die Stadt Heiligenhaus unverzüglich sämtliche Baustellen der KUN-Tochter David KG stilllegen. Betroffen waren die Häuser Rhönstraße 7–11 und 13–17. Ende 1973 erwarb die Heinrich Schmitz KG., Düsseldorf, beide Häuser und stellte sie bis August 1974 fertig.

Die Eigenheim-Bebauung von Oberilp-Nord 1971-1974

Der genehmigte Bebauungsplan Nr. 14 legte Oberilp-Nord als reines Wohngebiet mit einer einheitlich 2-geschossigen Bauweise von insgesamt 129 Einfamilienhäusern fest. Abweichend zur späteren Bebauung fallen zwei markante Planungsvorgaben auf. An der Harzstraße und an der Rhönstraße, die im Plan auch noch als Harzstraße ausgewiesen war, waren keine Häuser vorgesehen! Die Häuser sollten ausschließlich an den von West nach Ost verlaufenden Eifelweg, Spessartweg, Rhönweg, Taunusweg und an der Grubenstraße gebaut werden. Die 4 Wege waren als Straßen mit 6 m Breite und am westlichen Ende als Stichstraßen geplant. Alle Häuser sollten mit dem Auto erreichbar sein. Für die Grubenstraße war eine Anbindung an die als L 425 neu zu trassierende Ruhrstraße eingezeichnet. Die Fußgängerbrücke, die Einfamilienhaus-Bebauung an der Nordseite der

Grubenstraße sowie der Bolzplatz an der Giesenhofstraße waren im Plan nicht enthalten.

Das Baugebiet erwachte jedoch erst aus seinem Dornröschenschlaf, als im Februar 1970 die David KG, Homberg am Niederrhein, das Gelände von Helmut Bernsau erwarb. Die Gemeinschaft Döring-Jung-Weitzell hatte den 1966 abgeschlossenen Kaufvertrag weder bezahlt noch eine Detailplanung eingeleitet. Die David KG beauftragte unverzüglich den Düsseldorfer Architekten Dipl.-Ing. Herbert Kohlhoff mit der Detailplanung.

Der Hanglage angepasst entwarf Architekt Kohlhoff fünf leicht abgewandelte Haustypen in Massivbauweise. Er plante 111 Eigenheime, die, abweichend vom genehmigten Bebauungsplan, an den Straßen Harz-, Eifel-, Spessart-, Gruben- und Rhönstraße sowie an den für PKW nicht befahrbaren, als Stichstraße ausgelegten schmalen Fußwegen Schwarzwald-, Odenwald-, Westerwald-, Steigerwald- und Taunusweg lagen. Zwischen Harz- und Spessartstraße war außerdem ein breiterer Grünzug geplant. David KG und Kohlhoff überzeugten die städtischen Gremien von dem deutlich geringeren Straßenbauaufwand, und im Eilverfahren wurde die Änderung gegenüber dem Bebauungsplan genehmigt. Die Anbindung der Gruben- an die Ruhrstraße blieb undiskutiert und Teil des Plans. Endlich stand dem Baubeginn nichts mehr im Weg!

1971 begannen die Arbeiten im Baugebiet Oberilp-Nord mit der David KG als Bauträger für sämtliche Bau- und Erschließungsarbeiten, Architekt Herbert Kohlhoff beaufsichtigte und koordinierte die Arbeiten. Die Verwaltungsgesellschaft Jendrossek, wie David KG ein Unternehmen des KUN-Konzerns, befasste sich für die David KG mit dem Verkauf der Eigenheime zu Festpreisen. Die Fertigstellung sollte in mehreren Bauabschnitten erfolgen. Die Häuser westlich der Harzstraße wurden bis Juli 1972 bezogen. Bis Ende 1972 folgten die Häuser an der Harzstraße und überwiegend in der ersten Jahreshälfte 1973 die

Häuser Spessartstraße mit ungeraden Hausnummern. Beide Bauabschnitte umfassten etwa 63 Häuser. Die restlichen ca. 47 Häuser waren noch in einem unterschiedlichen Baustadium, als am 3. Juli 1973 die KUN-Gruppe Konkurs anmeldete, der am 13. Juli 1973 auch die David KG erfasste. Die 47 David-Baustellen gingen in die Konkursmasse. Als neuer Erschließungsträger investierte Herr Kohlhoff mit der Bau und Bodenbank Essen DM 300.000, die die Stadt zur Fertigstellung der Straßen verwenden wollte. Die 47 noch unfertigen Häuser bzw. Baustellen erwarb die Deutsche Bau- und Bodenbank aus der Konkursmasse. Sie übernahm die Finanzierung, während der Verkauf und die Fertigstellung von Architekt Kohlhoff übernommen wurden. Alle Häuser dieses 3. Bauabschnitts wurden vertragsgemäß zu Festpreisen und mit voller Gewährleistung fertiggestellt und bis September 1974 bezogen. Eine Gemeinschaftsantennenanlage für Fernseh- und Radioempfang bewahrte die Einfamilienhäuser jahrelang vor der negativen Optik eines Antennenwaldes. Alle Wohnungen der Oberilp wurden vom RWE in einem Modellprojekt mit Elektro-Nachtstrom-Fußboden-speicherheizungen ausgestattet.



Frühjahr 1972: Rohbauten untere Harzstraße

Foto: Meyer-Wöbse

Ein Kaleidoskop der problemreichen 70er Jahre

Am 1.1.1974 – die Häuser Rhönstraße 7-17 und zahlreiche Eigenheime waren noch nicht bezogen – lebten insgesamt 1.816 Menschen in diesem neuen Wohngebiet. Heiligenhaus hatte zum gleichen Zeitpunkt mit 30.130 Einwohnern einen Höchststand erreicht.

Bis auf die Hochhäuser mit Eigentumswohnungen (Rhönstraße 2 und Harzstraße 1) und die Häuser der Baugemeinschaft Heiligenhaus wechselten bei den meisten Mehrgeschossbauten durch Konkurse die Besitzer. Die „Baugemeinschaft Heiligenhaus“ selbst wurde am 1. Juli 2005 in die Gesellschaft „Sahle Wohnen“ eingebracht. In der Oberilp besitzt sie den größten Wohnungsbestand. Rückschauend formulierte ein Insider 2005: „In der Oberilp gibt es praktisch kein Haus, das nicht durch einen Konkurs gegangen ist!“ Mit Ausnahme der Wohn-/Geschäftshäuser Hunsrückstraße 31-39 und der ebenfalls privat gebauten Häuser Grubenstraße 16-22 dürfte dies zutreffen. Sicher einer der Gründe für zahlreiche Probleme, mit denen gerade die Bewohner der Mehrgeschossbauten in Oberilp-Süd in den ersten Jahren zu kämpfen hatten.

Das neue Wohngebiet war auch von der Altersstruktur seiner Bewohner her ein junger Stadtteil. Im Oktober 1973 wurde das Spielhaus des pädagogisch betreuten Abenteuerspielplatzes eröffnet. Über 250 Kinder drängten sich am ersten Tag in den Räumen. Diese Einrichtung ist in Heiligenhaus einmalig! Juli 1977 erfolgte die Einweihung des neuen Evangelischen Gemeindezentrums mit Kindergarten. Bis heute steht das Gemeindezentrum mit seinen vielfältigen Angeboten allen Bewohnern des Bezirks offen. Hier wird Integration gelebt!

1976 konnte sich die BGO mit einem für die Wohnqualität wichtigen Anliegen durchsetzen. In Abweichung vom genehmigten Bebauungsplan Nr. 14 entschied sich der Rat der Stadt gegen die ursprünglich geplante Anbindung der Gruben- an die Ruhrstraße. Damit war die Gefahr gebannt, dass die brei-

te Grubenstraße zu einer belebten Durchgangsstraße wurde, die das Wohngebiet Wassermangel und das Gewerbegebiet Weilenburgstraße mit der Ruhrstraße verband.

Erster Wandel im Stadtteil

Ende der 70er Jahre begannen die ersten Eigenheim-Besitzer, ihre verputzten Häuser mit ansprechenden Fassadenverkleidungen auszustatten. 1982 modernisierte die Baugemeinschaft Heiligenhaus (jetzt Sahle Wohnen) ihre mehrgeschossigen Häuser mit einem Investitionsvolumen von 3,86 Mio DM. Die Modernisierung hatte Vorbildcharakter und veranlasste weitere Immobilienbesitzer, in Erhaltung und Verbesserung ihrer Wohnanlagen zu investieren. In einigen Häusern wurden die Mietwohnungen auch in Eigentumswohnungen umgewandelt. Das ganze Wohngebiet erfuhr eine Aufwertung und verlor den anfangs uniformen und tristen Charakter. Inzwischen waren auch die Grünbepflanzungen gewachsen, und eine neue Straßenbeleuchtung trug zu einem freundlichen Straßenbild bei. 1989 koppelte sich die Baugemeinschaft von der Elektro-Fußbodenspeicherheizung und der Strombelieferung durch das RWE ab und errichtete ein eigenes unterirdisches, vollautomatisches Blockheizwerk.



April 2007: Hier stand der Block Rhönstraße 10-12

Foto: Kronenberg

Dagegen entwickelte sich der achtgeschossige Komplex Rhönstraße 10/12 mit seinen 88 schön geschnittenen Maisonette-Wohnungen über mehrere Jahre unaufhaltsam zu einem Schandfleck der Oberilp. Die Besitzer wechselten mehrfach. Die letzten investierten nicht mehr in Wartung und Reparaturen. Nach Entmietung und Ersteigerung erfolgte 2007 der Abriss. Als die Suche nach Investoren für eine neue Wohnbebauung des ungünstig geschnittenen Areals von 7.500 Quadratmetern erfolglos blieb, beschloss die Stadt, die Fläche durch Anpflanzungen zu begrünen und zunächst für 10 Jahre ruhen zu lassen und damit die hohe Siedlungsdichte etwas zu reduzieren.

Ende 1980 wurde die Fußgängerbrücke über die Ruhrstraße fertiggestellt. In elegantem Bogen verband sie die beiden benachbarten Stadtteile Unter- und Oberilp. Von nun an entfiel das Überqueren der stark befahrenen Ruhrstraße in der trotz Ampel unübersichtlichen und gefährlichen Kurve bei der Jagdhütte.



Mai 2006: Die Fußgängerbrücke über die Ruhrstraße

Foto: Nevolin

Die 90er Jahre brachten den Oberilpern hinsichtlich der Nahversorgung gravierende Verschlechterungen. 1990 schloss das Malereifachgeschäft Schmidt, Dezember 1993 das Edeka-

Geschäft und Mitte 1998 die West-Apotheke. Die Bäckerei-Filiale Ten Eicken war schon vorher geschlossen worden. Nachfolger waren, u.a. wegen fehlender Parkplätze, nicht zu finden, Geschäftszentrum und Platz verödeten! Als im Oktober 1999 auch der Edeka-Markt in der Unterilp seine Pforten schloss, blieb nur Aldi an der Weilenburgstraße. Tausende Ilper waren jetzt ohne Nahversorgung!

Die jüngere bauliche Metamorphose in und um Oberilp

Analog zu ihrem heutigen Architekturkonzept „Hochwertiges für die Innenstadt – urbane Szenographien“ engagierte sich die Stadt seit den 90er Jahren in einer neuen Qualität auch für die Oberilp. Zwei nicht mehr benötigte Schulpavillons wurden abgerissen. Hier entstand ein Schulgarten. Für die Offene Ganztagschule (OGATA) wurden neue Pavillons aufgestellt (2007). Nach einer kompletten Renovierung präsentiert sich das Haus Harzstraße 7 seit Juni 2007 geradezu als Vorzeige-Hochhaus in sehr ansprechender neuer Optik. 2008 wird die restaurierte, malerische alte Eisenbahnbrücke über die Ruhrstraße wieder für Fußgänger geöffnet und der neue große Kreisverkehr am Eingang in die Oberilp und das Neubaugebiet Grün-Selbeck dem Verkehr übergeben. Schon im April 2009 eröffnet gegenüber der Oberilp in anspruchsvoller Architektur das neue Einkaufszentrum Grün-Selbeck mit 3250 Quadratmetern Einzelhandelsflächen, der von der Oberilp verlegten Filiale der Kreissparkasse und ca. 200 Parkplätzen. Eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität insbesondere für die Bewohner der beiden Ilper Stadtteile! In der Oberilp selbst wird in der zweiten Jahreshälfte am Europaplatz das seit längerem leerstehende Gebäude des ehemaligen Edeka-Marktes abgerissen und der Blick auf den neu angelegten Europaplatz freigegeben. Nach einem Besitzerwechsel wurde auch der an der Ruhrstraße auf Oberilper Gebiet gelegene und seit Jahren unbewirtschaftete Hof Unterilp einer vollständigen Verwandlung unterzogen. Nach kompletter und liebevoller Restaurierung eröffnete hier im

Jahr 2011 die MCR Handelsgesellschaft ihren Geschäftsbetrieb. Auch die den Eingang der Oberilp flankierenden Häuser haben ihre Optik verändert: Harzstraße 1 erhielt neue Balkons und Rhönstraße 2 eine neue Fassade.

Fazit: das Mauerblümchen der 70er Jahre wandelt sich zu einem vorzeigewürdigen Beispiel für die Erneuerung eines Stadtquartiers!



Juli 2011: Teilansicht des renovierten Hofes Unterilp

Foto: MCR

Rückblick auf die „Gute Alte Zeit“

Karlheinz Voß

Wer – als geneigte Leserin oder geneigter Leser dieser Festschrift – zur Gründungszeit der Bürgergemeinschaft Oberilp noch nicht geboren war oder wer das Jahr 1974 für einen Teil jener oft zitierten „Guten Alten Zeit“ hält, der möge freundlicherweise die folgenden Zeilen lesen. Sie sind nur ein knapper Ausschnitt alldessen, was sich damals ereignete.

Die Welt steckt 1974 mitten in ihrer größten Energiekrise. Erdöl ist zu einer Waffe in politischen Auseinandersetzungen geworden. Die Ölpreise steigen in Schwindel erregende Höhen. Folge: Wirtschaftskrisen vielerorten. In Deutschland reagiert die Bundesregierung bereits im November 1973 mit einem Auto-Fahrverbot an Sonntagen.

Das politische Jahr 1974 ist gekennzeichnet durch mancherlei Führungswechsel. Willy Brandt stürzt über die Spionageaffäre Guillaume, Helmut Schmidt wird Kanzler. In den USA stolpert Präsident Richard Nixon über den Watergate-Skandal. In Äthiopien wird Kaiser Haile Selassie entmacht. Auf Zypern stürzen griechische Offiziere den Präsidenten Erzbischof Makarios. In Portugal erschüttert ein Militärputsch das Land. In Russland wird der Schriftsteller und Regimekritiker Solschenizyn aus dem Lande gewiesen. In Berlin erschießen Terroristen den Kammergerichtspräsidenten von Drenkmann. Die Bundesrepublik und die DDR werden als 133. und 134. Mitglieder in die Vereinten Nationen aufgenommen, was der langjährige DDR-Machthaber Walter Ulbricht nicht mehr erlebt. Er stirbt 1973. Und schließlich: Die Bundesrepublik wird zum zweiten Mal Fußballweltmeister (diesmal nicht mehr mit Sepp Herberger wie 1954, sondern mit Helmut Schön).

Direkt betroffen ist die Oberilp von der bis dahin größten deutschen Baupleite der Nachkriegszeit. Selfmademan

Josef Kun hatte mit seinen bunt zusammengewürfelten Unternehmen einen wesentlichen Teil des Stadtbezirks gebaut – so beispielsweise die gesamten Einfamilienhäuser. Bereits zuvor hatte eine Reihe von Pleiten verschiedener Bauträger im neuen Stadtteil für erhebliche Aufregung gesorgt.

Der Name Kun ist Anfang der siebziger Jahre nicht nur mit schier unaufhaltsamer Bautätigkeit verknüpft. Der gelernte Maurer weiß seinen neuen Reichtum auch zu zeigen. So steht der Name Kun für einen der renommiertesten Reitställe Europas. Rund 40 hochkarätige Turnierpferde nennt Kun sein eigen. Olympiasieger Gerd Wiltfang steht bei seinem Sponsor Kun als Chauffeur auf der Gehaltsliste. Goldmedaillen-Pferd Askan hat der Kun-Stall für 450.000 DM von Alwin Schockemöhle gekauft. Auch sein Selbstbewusstsein erreicht schwindelerregende Höhen. Seine Nachricht an die Politik: „Wir sind ein Haufen mit Eigengesetzlichkeit.“

Doch Kun lebt auf zu großem Fuß. Die Finanzdecke ist zu dünn. Der Konkurs folgt 1973, die gravierenden Folgen zeigen sich ab 1974. Der Finanzier, die Düsseldorfer Bau-Kredit-Bank, wird mit in den Strudel gerissen. Ihr Konkurs ist die bisher größte Bankpleite in Deutschland. Kun selbst muss für einige Zeit ins Gefängnis.

Die Eigentümer der von Kun gebauten Häuser in der Oberilp kommen zum größten Teil mit dem Schrecken davon. Die Schäden halten sich in Grenzen.

Ausgezeichnet



„Grünes Oberilp“

Klaus Kleebaum

Die Bürgergemeinschaft „bemüht sich seit über zehn Jahren um die Begrünung ihres Stadtteils und ist somit richtungweisend für alle Heiligenhauser Bürgervereine tätig geworden“. So hieß es in der Verleihungsurkunde, als die BGO 1985 zum zweiten Mal den Umweltschutzpreis der Stadt bekam.

Das tat gut nach all dem Einsatz im Rahmen der Aktion „Grünes Oberilp“. Aber noch besser kann man sich heute fühlen beim Gang durch unseren Stadtteil: Die Oberilp ist wirklich grün geworden, im Inneren und an den Rändern. Alles ist gewachsen, und es sind auch noch Bäume, Sträucher und Blumen dazu gekommen. Besucher sind immer wieder überrascht. Und bei manchem, der in den vergangenen Jahren hierher gezogen ist, spielte auch das Grün eine Rolle.

Am Anfang war die Oberilp ziemlich wüst und leer. Die Bereitschaft der Wohnungsbaugesellschaften und anfänglich auch der Stadt, etwas gegen die Öde zu tun, hielt sich in sehr, sehr engen Grenzen. Für die BGO war klar: Unser Stadtteil soll grüner werden – nicht nur dadurch, dass man immer wieder Anstöße gibt, sondern auch, indem man selbst Hand anlegt.



Nach drei Einsätzen „Sauberes Oberilp“ am Anfang folgten ab 1974 sieben Aktionen „Grünes Oberilp“. Mehr als 500 Bäume und Sträucher, vor allem Platanen, Eichen, Linden, Wilde Kirschen und Hainbuchen, wurden damals bei diesen Einsätzen gepflanzt. Leider hat nicht alles bis

heute überlebt, doch vieles von dem, was jetzt entlang von Rhön-, Harz- und Hunsrückstraße und auf Flächen zwischen den Häuserblocks und zum Gewerbegebiet grünt und blüht, ist Folge dieser Pflanz-Aktionen. Es waren manchmal mehr als 100 Mieter und Eigenheimer, die zu Spaten und Hacke, Hammer und Harke griffen, um Pflanzlöcher zu graben, Stützpfähle zu setzen und Bäume anzubinden. Unterstützung kam dabei auch vom Spielhaus-Team und von den Jungsozialisten.

Mit Rat und Tat half dann auch der damalige Gartenamtsleiter Gerhard Bickmeier. Ohne seine Unterstützung wäre auch die größte Einzelaktion nicht möglich gewesen: Die Versetzung einer etwa fünf Meter hohen Kastanie von der Wassermangel auf den Spielplatz des Kindergartens.

Einige der Platanen, die von der Stadt in die Gehwege der Harzstraße gesetzt worden waren, sind inzwischen gefällt. Ihre breiten Stämme und vor allem ihre großen Wurzeln waren zu einem Hindernis geworden. Gegen den Ratsbeschluss, einfach 41 von diesen Bäumen abzuhaufen, lief die Bürgergemeinschaft Sturm. Langwierige gemeinsame Suche nach Lösungen für die Gehweg-Probleme führte dann dazu, dass am Ende nur neun von diesen schönen Platanen beseitigt wurden.



An der Hunsrückstraße

Foto: Unbek.

Pflanzaktionen in der Oberilp bedeuteten immer viel Organisation und harte Arbeit, aber auch Spaß während und vor allem nach dem Einsatz. So gab es nach der Umsetzung der Kastanie ein „Kastanien-Fest“ mit Grünkohl-Essen, Musik und Tanz.

Spenden für die Tombola zur Pflanzaktion und vor allem Geld fürs Pflanzmaterial zu sammeln, das war oft ein mühevolleres Geschäft als das Pflanzen selbst. Am Ende kam aber immer genug zusammen, von Geschäftsleuten aus ganz Heiligenhaus, von der Sparkasse Heiligenhaus aus Anlass der Eröffnung der Oberilper Zweigstelle, von der Stadtverwaltung, von politischen Parteien, der evangelischen Kirchengemeinde, der Vereinigung für Verkehr- und Heimatpflege (VVH), von Einzelpersonen und sogar von einigen Wohnungsbaugesellschaften.



Altpapier für neue Bäume

Foto: Wenger

Als besonders ertragreich infolge hoher Preise erwiesen sich vier Sammelaktionen „Altpapier für neue Bäume“. Bei einer dieser Aktionen landeten 120 Zentner Zeitungen, Illustrierte

und Prospekte gut sortiert in den großen Containern, die an der Zufahrt zur Oberilp aufgestellt waren.

Der Einsatz der BGO fürs Grün in und um Oberilp dauert bis heute an. Die Zeit der ganz großen Pflanzaktionen ist allerdings inzwischen vorbei. Aber die BGO hat Bäume und Sträucher, Blumen und Rasen in ihrem Stadtteil weiter im Blick, greift informierend und vermittelnd ein, wenn es um Probleme im Wohnumfeld geht, und weist auf Missstände hin. So kam es denn auch im September 2010 zu einer Begehung mit dem damaligen Leiter der Technischen Betriebe. Sie ergab eine Bestandsaufnahme und eine Beschreibung notwendiger Maßnahmen auf städtischen Flächen – nicht ohne Erfolg, wie man an vereinzelt städtischen Einsätzen sehen kann.

Wie früher schon beschränkt sich auch heute die BGO nicht aufs Meckern über Missstände. Sie ist mit Geld und einzelnen Mitgliedern weiter dabei, wenn es um Grün-Pflege und Grünschmuck im Wohnumfeld geht.

Als das Stadtmarketing beschloss, zum Kulturhauptstadtjahr 2010 an Heiligenhauser Straßen Narzissen – ein gelbes



„Gartenpflege“ am Hang vor Rhönstraße 2

Foto: BGO

Band der Sympathie sozusagen – blühen zu lassen, war die Bürgergemeinschaft dabei und setzte Zwiebeln entlang der Höseler Straße.

Fünf „Grün-Finger“ aus dem Haus Rhönstraße 2 steckten im Oktober 2011 Krokuszwiebeln – bezahlt von der Bürgergemeinschaft – auf dem Mittelstreifen der Einfahrt in den Boden. Im Juni 2012 brachten BGO-Mitglieder, unterstützt von Bürgermeister Dr. Jan Heinisch, am Stadtteil-Eingang eine Glanzmispel in den Boden – sie wurde von der Heiligenhauser Senioren-Union gespendet.

Am Hang zur Höseler Straße vor Rhönstraße 2 ist ein Ehepaar aus diesem Haus, BGO-aktiv von Anfang an, schon seit 2008 in Sachen Verschönerung ständig im Einsatz – mit Pflanzen und deren Pflege und etwas Kunst in Form von farbig gestrichenen alten Fahrrädern.

2011 hat die BGO im Übrigen mit der Stadt einen Vertrag über Grün-Pflege abgeschlossen. Neun Mitglieder kümmern sich um 18 städtische Blumenkübel – acht an der Rhön-, sechs an der Gruben- und vier an der Hunsrückstraße – und



Kübelpflegevertrag

Foto: BGO

außerdem noch um ein großes Beet an der Ecke Harzstraße/ Schwarzwaldweg. Bürgermeister Dr. Heinisch begrüßte diesen Einsatz Oberilper Bürger als Entlastung für die Stadt und ihre Technischen Betriebe, die sich angesichts knapper Kassen auf ihre „Kernaufgaben“ konzentrieren müssten. Die BGO war der erste Bürgerverein in Heiligenhaus, der eine solche Vereinbarung getroffen hat - wie vier Jahrzehnte zuvor waren die Oberilper wieder einmal „richtungweisend“.



Initiator und Motor der Aktion, Klaus Kleebaum, mit Frau

Foto: BGO

Ausgezeichnet



Topthema Verkehr

Wilhelm Busse

„Oberilper wollen Schneckentempo“, titelte die Neue Rhein-Ruhr-Zeitung am 2. Dezember 1974, nachdem rund 1200 Unterschriften beim Straßenverkehrsamt in Mettmann, bei Rat und Stadtverwaltung Heiligenhaus eingereicht worden waren. Mit den Unterschriften wurden Tempolimits von 30km/h in Ober- und Unterilp sowie 50km/h auf der Höseler Straße beantragt. Zur Begründung verwies die BGO auf enge und abschüssige Straßen, auf die vielen Kinder und älteren Menschen, auf die für die Anwohner erschreckend hohe Zahl von Unfällen. Als Werbung für das Anliegen verkaufte sie knallige Aufkleber mit einem Schneckensymbol und dem Slogan „Ich fahre 30 in Oberilp“.



Die Behörden wollten das Problem jedoch nur aus Sicht des Fahrzeugverkehrs sehen. „Wer soll das denn kontrollieren“, urteilte die Polizei; die Begrenzung werde „sowieso nicht beachtet“, führe zu „zähflüssigem Verkehr“, die „Sicherheit oder Ordnung des Verkehrs“ in der Oberilp verlangten keine Beschränkung – so der Tenor der ablehnenden Bescheide aus Heiligenhaus, Mettmann und Düsseldorf. Auch der Garant für „Freie Fahrt für freie Bürger“, der ADAC, teilte der BGO nur lapidar mit, „daß eine generelle Regelung schon allein wegen der sinkenden Unfallzahlen in den Städten nicht nötig ist“. Nicht einmal eine Verkehrszählung der BGO als Nachweis für enormen Durchgangsverkehr in den frühen Morgen- und

späten Nachmittagsstunden half weiter. Und selbst die Unterstützung durch den WDR, der am 15. November 1975 in seiner Sendung „Freie Fahrt ins Wochenende“ die Oberilper Bemühungen um Tempo 30 zum Thema machte, konnte die versteinerte Haltung bei den Behörden nicht aufbrechen.

Großversuch bringt Schrittgeschwindigkeit

Die Wende kam mit dem Großversuch „Verkehrsberuhigung in Wohngebieten“ Ende 1976. Die Stadt Heiligenhaus bewarb sich für Ober- und Unterilp auf Drängen der BGO; die Oberilp – mit Unterilp als Vergleichsgebiet – wurde als eines von 30 Testgebieten aus mehr als 150 Bewerbungen in ganz NRW ausgewählt. Von November 1977 bis Januar 1979 testete man diese Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung: Hinweisschilder „Wohnbereich“ an den Einfahrten zur Oberilp; eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30km/h; wechselseitiges Parken, um den fließenden Verkehr zu ‚entschleunigen‘; auf die Straßen aufgebrachte Verkehrszeichen „Kinder“ und „30 km“. Nach der Testphase wurden die großen Straßen 1980 zusätzlich mit Pflanzkübeln ‚möbliert‘, um Schnellfahrer zu behindern; es wurden Rüttelschwellen im Einfahrtsbereich und an der Grubenstraße aufgetragen, und „Tempo 30“ wurde endgültig die vorgeschriebene Geschwindigkeit. Anfang 1982 wurde das Hinweisschild „Wohnbereich“ durch die Gebots-Schilder „Beginn eines verkehrsberuhigten Bereichs“ an den Einfahrten und „Ende eines verkehrsberuhigten Bereichs“ an den Ausfahrten ersetzt. Das bedeutete im



Klartext: „Schrittgeschwindigkeit“ (4–7km/h)! Die BGO ließ Aufkleber mit dem Hinweis „Schritt fahren“ drucken, um bei Anwohnern und Durchfahrern für die neue Verkehrsregelung zu werben. Allein: Es wurde weiter zu schnell gefahren, und

Durchgangsverkehr wurde durch Beschilderung und Aufklärung nicht wirkungsvoll unterbunden.

Zurück zu Tempo 30

So kam das Ende der vorgeblich paradiesischen Verkehrsordnung und mit ihm das Aus für die Schrittgeschwindigkeit. Die Verkehrsberuhigung sei nicht zu überwachen, teilte die Polizei wie 1974 nun auch 1993 mit; von der Stadt über den Kreis bis hin zum Innenministerium gestand man jetzt zwar die Notwendigkeit einer Geschwindigkeitsbegrenzung und der Unterbindung von Durchgangsverkehr zu, urteilte aber auch *unisono*, dass eine wirksame Verkehrsberuhigung „aufgrund der fehlenden örtlichen und baulichen Voraussetzungen nicht erreicht“ werden könne. Und eine Aufpflasterung der Oberilper Straßen wollte und konnte niemand bezahlen. Also wurden die Schilder „Verkehrsberuhigter Bereich“ wieder abgebaut und die Schilder „30km“ wieder aufgestellt. „Die Bürger in der Oberilp sind die Raserei jetzt leid“, titelte die WAZ am 24. Februar 1993 anlässlich der Ausweisung der Oberilp als „Tempo 30-Zone“; die damalige Vorsitzende schrieb entnervt in einem Leserbrief zurück: „Wir Oberilper sind die Raserei durch unseren Ortsteil schon lange leid! 20 Jahre Bemühungen um Verkehrsberuhigung liegen hinter uns ...“

Zankapfel Grubenstraße: Anbindung nach Kettwig

Autofahrern in Oberilp fällt natürlich auf, dass die Grubenstraße die breiteste Straße im Stadtviertel ist (7,50 m). Sie sollte, so war es geplant, Durchgangsstraße zur Ruhrstraße werden und den in Richtung Kettwig/Essen fließenden Autoverkehr aus Heiligenhaus aufnehmen, außerdem Zubringer und Ausfahrt für das angrenzende Gewerbegebiet sein. Um die Anwohner vor dem zu erwartenden Verkehrslärm zu schützen, sollten laut Bebauungsplan die Reihenhäuser frontal zur Grubenstraße stehen, so dass die Häuser quasi Lärmschutzwände für Wohn- und Gartenbereiche bildeten.

Gebaut wurde dann aber so nicht. Denn als nach ein paar Bauleiten 1971 die David KG die Bauausführung übernahm, bemängelten Baufirma und bauleitender Architekt die Vielzahl der Parallelstraßen und erbaten eine Änderung: Die Häuser an Harz- und Rhönstraße und an der neu hinzugeplanten Spessartstraße sollten jetzt um 90° gedreht gebaut werden.

Gegen alle Vorschriften des Bundesbaugesetzes paukte die Stadt die Änderung in nur 14 Tagen durch: Planungsausschuss, Hauptausschuss und Rat wurden überzeugt, dass die Lösung sinnvoll sei. Nur: Die Schutzfunktion der Reihenhäuser gegen den Verkehrslärm durch ihre Frontalstellung war damit verloren, im Gegenteil: Durch den seitlichen Versatz wirkten ihre Wände jetzt sogar als Schallreflektoren. Vor allem aber: Niemand sonst erfuhr von der Änderung, keine andere Behörde, kein Bürger wurde an dem Verfahren beteiligt. Seither ist der Bebauungsplan „Oberilp-Nord“ rechtsfehlerhaft, er würde einer Überprüfung in einem Verwaltungsgerichtsverfahren wohl nicht standhalten.

Den Anwohnern und der BGO eröffnete dieses rechtswidrige Verfahren aber Ende 1974 die Möglichkeit, die Anbindung der Gruben- an die Ruhrstraße wieder ins Gespräch zu bringen. Es entspann sich ein monatelanges Hin und Her mit internen und öffentlichen Diskussionen, mit Eingaben, Anträgen, Versammlungen. Die BGO führte eine groß angelegte Umfrage bei allen Oberilper Haushalten durch, in der sie wissen wollte, wer auf welchem Weg wohin fahre. Die Gemeinschaft wollte begründete Aussagen machen können über die Verkehrsflüsse aus der und in die Oberilp, zugleich auch über die Notwendigkeit der bestehenden Ein-/Ausfahrten an der Hösel- und der Weilenburgstraße sowie über den geplanten Anschluss an die Ruhrstraße.

Von 979 möglichen Fragebogen erhielt die BGO 709 zurück (gut 72%); danach hätten nur rund 13% der Oberilper eine Ein-/Ausfahrt an der Grubenstraße Richtung Essen genutzt. Mit dem Mehr an Anschlüssen wuchs aber auch die Sorge vor

einem unkontrollierten Anwachsen des Durchgangsverkehrs, weil natürlich auch ortsteilfremde Autofahrer den Anschluss nutzen würden. Die Auswertung ihrer Umfrage und die Argumente pro und contra Anbindung Grubenstraße legte die BGO in einer 27-seitigen Stellungnahme Rat und Verwaltung mit dem Antrag vor, die Grubenstraße nicht an die Ruhrstraße anzubinden. In einer Art Kampfabstimmung entschied der Rat Mitte 1976 mit 16:12 Stimmen bei 9 Enthaltungen gegen die Anbindung.

Zankapfel Grubenstraße: Abbindung Weilenburgstraße

Damit war der Durchgangsverkehr keineswegs aus der Oberilp heraus. Morgens von der Höeseler Straße über die Rhönstraße zur Gruben-, Weilenburg- und Talburgstraße, nachmittags in Gegenrichtung floss ortsteilfremder LKW- und PKW-Verkehr durch die Oberilp. Die Staus vor den Ampeln der Höeseler Straße konnten so umfahren werden. Mit Beschwerden, Eingaben, Verkehrszählungen, Anträgen, Geschwindigkeits- und Lärmmessungen erstritt die BGO zwar die Aufstellung von Verkehrszeichen gegen den LKW-Verkehr, aber eine wirksame Unterbindung von Durchgangsverkehr und eine wirkliche Beachtung von „Tempo 30“ brachte auch das nicht. Als dann eine Expertenrunde zur Lösung des Problem vorschlug, die Grubenstraße auf der Höhe der Weilenburgstraße abzubinden, gingen ein paar Oberilper auf die Barrikaden.

Die Abbindung galt vielen als die einzig wirksame Möglichkeit, den Durchgangsverkehr und auch die Raserei zu unterbinden; die Gegner argumentierten, eine Minderheit zwinge der Mehrheit ihr Privatinteresse auf, es ginge dieser Minderheit nur um „Straßensperren“ in der Oberilp. Nach mehr als zweijährigem Streit auf öffentlichen Versammlungen, in Ausschusssitzungen und in Leserbriefen wurde der Expertenvorschlag schließlich beerdigt. Der Anschluss an die Stadt über die Grubenstraße blieb den Oberilpern damit erhalten.

Erhalt des Status Quo

So wird seither „Tempo 30“ auf unseren Straßen ‚verwaltet‘: Es wird ab und an mal wieder gezählt (Durchgangsverkehr); es stehen auch mal Messgeräte an der Straße, die den Autofahrern per Lichtanzeige signalisieren: „Sie fahren 45km/h“. Gelegentlich werden sogar Straßenecken mit Tisch, Stuhl und Sonnenschirm ‚möbliert‘: Man mag es gar nicht glauben, aber nichts bringt die Füße so schnell von den Gaspedalen wie der Eindruck, da würde etwas gemessen und gezählt.

Und: Nach fast 40 Jahren hat sich nun doch noch eine spürbare Entlastung vom Durchgangsverkehr ergeben. Mit dem neuen Kreisverkehr in Höhe der Oberilp sind die Staus auf der Höseler Straße so selten geworden, das sich ein Umweg durch Oberilp nicht mehr lohnt.

In allen Bemühungen um Verkehrsberuhigung durch das Tempolimit in Oberilp wird aber auch und leider immer wieder eines deutlich: Oft genug sind es die Anwohner selbst, die sich als Autofahrer nicht an die vorgeschriebene Geschwindigkeit halten wollen. So wird auch dieses Thema die BGO weiter beschäftigen.



Verkehrszeichen „Kinder“ auf und an der Harzstraße

Foto: Kühlen

Lernen unterm Regenbogen

Karlheinz Voß

Mehr als 30 Jahre ist es her, seit ich zuletzt die Stufen zur Schule in der Oberilp hinunterging. Damals hieß sie noch ganz prosaisch *Gemeinschaftsgrundschule Oberilp*. Seit einigen Jahren nennt sie sich fast poetisch *Grundschule Regenbogen Heiligenhaus*. Ein schöner Name, finde ich. Und so wie es Schulleiterin Ellen Schieferstein sagt, klingt er sofort plausibel: „Wir wollen eine bunte Schule sein und das auch durch den Namen dokumentieren. Da passt der Regenbogen als Symbol und Name gut.“ Der Regenbogen als ein überspannendes, farbenfrohes und freundliches Dach. Für Kinder, die ihre Wurzeln in vielen Ländern haben.

Damals, in den siebziger Jahren, hätte man diese Namensgebung wohl ein wenig lächerlich gefunden: Für eine Schule, die uns in der gerade startenden Bürgergemeinschaft Oberilp ganz schön auf Trab hielt. Bei der – so sahen die jungen Eltern es – manches im Argen lag. Sicher war für uns verständlich, dass nicht alles von Beginn an glatt laufen konnte. Dafür war manches noch zu neu. Der Stadtteil Oberilp selbst und die Schule. Erst am 1.8. 1971 hatte es mit dem Schulbetrieb in der Oberilp begonnen. Zuvor war die Gemeinschaftsgrundschule am Sportfeld, die in den Räumen der bisherigen Evangelischen Volksschule Am Sportfeld untergebracht war, auch für den jungen Stadtteil zuständig. Im August zog sie in das neu erstellte Schulgebäude an der Rhönstraße – umgetauft in Gemeinschaftsgrundschule Oberilp.

Es wurde indessen nach und nach deutlich, dass die Probleme, die in einem zu rasant und nicht organisch wachsenden, von mancherlei Pleiten betroffenen Stadtteil aufzutreten pflegen und die in der Oberilp besonders ins Auge stachen, auch vor der Schule nicht Halt machten. Die Zahl der Schüler

wuchs gefühltermaßen unkontrollierbar, die zweizügige Schule platzte aus allen Nähten. Der Lehrermangel war eklatant. Es fehlte an Klassenräumen und an Nebenräumen, eine Turnhalle war überhaupt nicht vorgesehen. Reihenweise fiel der Unterricht aus. Unsere Sorge: Konnte unsere Tochter, eingeschult 1972, an diesem Platz die erforderlichen Kenntnisse erwerben, um an einer weiterführenden Schule mithalten zu können? Wir standen mit unseren Befürchtungen nicht allein da. Unsere Sorge war die Sorge vieler.

Sehen wir uns ein paar Zahlen an. Der Verwaltungsbericht der Stadt Heiligenhaus, eine Art Statistisches Jahrbuch für die Gemeinde, registriert zum Stichtag 15.10. 1972, dass von den sechs Grundschulen in der Stadt die Oberilper Schule bereits die drittgrößte ist. In sieben Klassen unterrichtet sie 273 Schülerinnen und Schüler. Im Durchschnitt also genau 39



Eine 1. Klasse 1972

Foto: Voß

Kinder. In der ersten Klasse, in die unsere Tochter geht, sind etwas mehr als 40. Hinzu kommt eine Vorbereitungs-klasse für 22 türkische Kinder. Zur Verfügung stehen insgesamt acht Klassenräume. Im folgenden Jahr sind es bereits 304

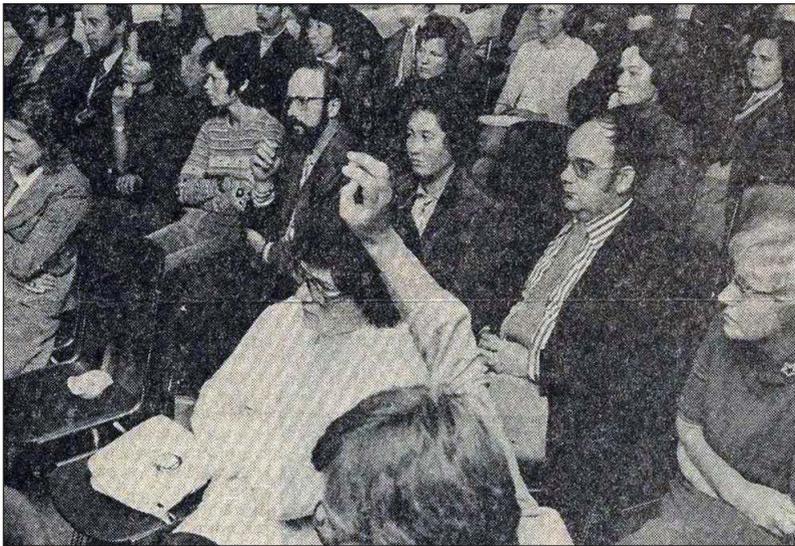
Schüler, die sich immer noch mit acht Klassenräumen begnügen müssen. Für 1974 schwillt der Zustrom weiter an. Es ist absehbar, dass über 350 Schülerinnen und Schüler die Grundschule bevölkern oder besser gesagt überbevölkern werden.

Die Ungeduld, der Ärger und schließlich die Wut der Eltern steigen. Viel Verständnis auf Seiten der Stadt und der Schulbehörden ist für sie zunächst nicht erkennbar. Eine Besserung ist ohne Initiative der Eltern offenbar nicht in Sicht. Sie fühlen sich schlicht alleingelassen. Die Diskussionen, wie Abhilfe zu schaffen sei, kommen rasch in Gang. Es sind meist dieselben Oberilper, die sich auch um die anderen Unzulänglichkeiten im Stadtteil kümmern. Ähnliche Probleme traten im Nachbarortsteil Unterilp auf, sind aber dort längst nicht so gravierend. Deshalb scheitern auch Vorhaben, innerhalb eines Bürgervereins West Ziele gemeinsam zu erreichen. Die Interessen sind am Ende zu unterschiedlich.

Zurück zur Oberilp: Mit einer ganzen Reihe von Vorstößen und Vorschlägen machen Eltern und Bürgergemeinschaft beziehungsweise zunächst deren Vorgänger, der „Arbeitskreis Oberilp“, mobil. Ein Ausschnitt aus der NRZ vom 4.10. 1973: „Mit großem Engagement traten die Oberilper Bürger mit den Schulproblemen ihres Neubaugebietes in einer Diskussion auf, zu der“ die Vertreter der Stadtverwaltung eingeladen waren. „Was mit unseren Kindern gemacht wird, lassen wir uns nicht mehr lange bieten.“ Das ist der Tenor Oberilper Bürger, die sich darüber empören, dass aufgrund des Lehrermangels und der Klassenraumnot der Unterricht oft ausfällt.“ Ende des Zitats aus der NRZ.

Tatsächlich folgen nun vielfältige Aktivitäten und ohne Zweifel auch Attacken, die von Bürgergemeinschaft und Schulpflegschaft vorangetrieben werden. Fast permanente Gespräche mit der Stadtverwaltung und mit der Schulbehörde in Gestalt des Schulrats sind an der Tagesordnung. Offene Briefe an den Stadtdirektor und ständiger

Kontakt mit der lokalen Presse sensibilisieren auch eine breitere Öffentlichkeit. Auch gelingt es der Schulpflegschaft, ein inoffizielles Gespräch mit dem NRW-Kultusminister zu führen. Alles in allem: Der Druck auf die Öffentliche Hand nimmt zu. Und zeigt Erfolg. So kann die Stadt in nüchternem Beamtendeutsch im Verwaltungsbericht 1975 festhalten: „Die Gemeinschaftsschule Oberilp wurde 1974 im Rahmen eines Sonderprogramms des Landes zum Abbau übergroßer Klassen und zur Vermeidung von Schichtunterricht um drei Unterrichtsräume erweitert. Der Unterricht in den neuen Räumen, die in Fertigbauweise erstellt wurden, konnte zum Beginn des Schuljahres 1974/75 aufgenommen werden.“



Bürgerversammlung zur Grundschule Oktober 1973

WAZ-Foto: Bauer

Präzise wie die Behörden sind, heißt es zum Bau der auf dem Schulhof aufgestellten Container, denn das waren die drei Unterrichtsräume, im Jahresbericht weiter: „Die Abrechnung wurde im April 1975 erstellt. Sie schließt mit einer Summe von DM 310.181,03 (Baukosten DM 288.188,43, Einrichtungskosten DM 21.992,60). Das Land beteiligte sich mit

DM 165.500.“ Die Zahl der Schülerinnen und Schüler stieg 1975 nochmals von 358 auf 368. Nun waren es 12 Klassen in 11 Klassenräumen. Was die Schülerzahl anging, war die Schule nun die zweitgrößte der Stadt (nach Schulstraße).



Schulcontainer im November 1975

Foto: BGO

Mit der Aufstellung der Container waren aber noch längst nicht alle Wünsche der Eltern erfüllt. Es fehlte immer noch eine Turnhalle. Den vom Schulträger gefundenen Ausweg, die Turnhalle in der Unterilp mitzubedenken, hielten die Eltern „noch nicht einmal für einen Notbehelf“. Schließlich sei die Halle in Unterilp vormittags bereits schon so gut wie ausgebucht. Somit entfalle der Sportunterricht für ganze Klassen der Oberilp. Zudem kreideten die Eltern dem Schulträger an, dass nun zwar für die 12 Klassen 11 Räume zur Verfügung stünden (was, wenn man richtig zähle, immer noch zu wenig sei), aber dennoch drei Mehrzweckräume fehlten. Im Jahr 1976 ging die Schülerzahl wie in den meisten Schulen erstmals leicht zurück. Bis 1979 sank sie im Zuge der abnehmenden „geburtstarken Jahrgänge“ auf unter 300 und bis 1985 auf unter 200 (genau 198). Die Zeit der Normalität war angesagt.

Im Nachhinein lässt sich festhalten, dass auch die offiziellen Stellen den Problemen der Oberilper Eltern nicht grundsätzlich gleichgültig gegenüberstanden. Es mangelte nicht an gutem Willen der Behörden, wenn auch manchmal – so hatten wir den Eindruck – an echtem Interesse für die Probleme. Auch den Behördenvertretern waren oftmals die Hände gebunden. Es herrschte allgemeiner Lehrermangel, die finanziellen Mittel waren (wie immer) knapp. Und Heiligenhaus-Oberilp war für die Politiker schon damals nicht der Nabel der Welt.

Ein nicht gerade kleines Hindernis war 2007 zu überwinden. Ein Verwaltungsvorschlag sah die Auflösung der Oberilper Schule und ihre Führung als Teilstandort der Grundschule Schulstraße vor. Damit sollte der Standort Unterilp gerettet werden. Die Pläne scheiterten an den massiven Protesten der Eltern.

Übrigens: Das Manko einer fehlenden Halle existiert bis heute, was die Lehrerinnen erklärtermaßen bedauern. Und noch immer gibt es den gemeinsamen Marsch hinüber zur Unterilp, wo die Turnhalle auf die Oberilper wartet. Als nicht ganz vollwertiger Ersatz dient ein „sehr gut ausgestatteter Bewegungsraum“ – so heißt es offiziell – mit Kletterwand, Seilen und Kleingeräten. Auch das schuleigene Klavier steht hier. Der Raum dient zugleich Veranstaltungen, Festen, Aufführungen und Feiern und ist ein Teil des Gebäudes der Offenen Ganztagschule (OGATA). Zudem wird der wirklich geräumige Schulhof für den Sport genutzt.

Da ich gerade von den Außenanlagen spreche: Mich als Besucher überzeugen sie in ihrer Größe (mit Fußballplatz) und in ihrer originellen Gestaltung mit vielfältigen Möglichkeiten zu spielen. Kein Wunder, wenn eine Steinbildhauerin als Lehrerin tätig ist. Sie hat dank ihrer Fähigkeiten dafür gesorgt, dass im Gelände und auch im Schulgebäude selbst musische Schwerpunkte zu entdecken sind, wie man sie in anderen Schulen kaum findet. Positiv überrascht auch der zwischen Schulgebäude und OGATA wuchernde Schulgarten, in dem

die Schülerinnen und Schüler pflanzen und ernten können und in dem jede Klasse ihren eigenen Baum hat.

Auch in der Schule selbst ist das Engagement der Lehrerinnen sofort spürbar. Nicht nur in vermeintlichen Äußerlichkeiten wie der fröhlichen bunten Gestaltung, sondern auch im umfangreichen Angebot für die Kinder. Förderunterricht, Inklusion, Erziehungshilfe, herkunftssprachlicher Unterricht, Kooperatives Lernen, Lesemütter, Schwimmunterricht, Musikunterricht, Bücherei, Arbeitsgemeinschaften, Mitarbeit der Eltern als „Sachverständige“ und andere Themen stehen auf der Tagesordnung. Heute können 136 Schüler und Schülerinnen, darunter 32 ausländische, diese Angebote nutzen. Die Ausländerzahl gilt es indessen zu relativieren. Insgesamt gibt es nach Angaben der Lehrerinnen etwa 90 bis 100 Kinder, die zwar überwiegend in Deutschland geboren sind, bei denen im Alltag zu Hause allerdings in der Regel kein Deutsch gesprochen wird. Das bedeute aber keineswegs, dass es von Seiten der Eltern an Interesse fehle, wie es um ihre Kinder in der Schule bestellt sei. So würden beispielsweise die Elternsprechtage von zwei Dritteln der Eltern wahrgenommen.

Als ich nach mehrstündigem Gespräch die Schule verlasse und die Stufen zur Hunsrückstraße hinaufsteige, freue ich mich, dass ich noch einmal in die Schule zurückgekehrt bin, in der meine Kinder erstmals den – wie man so schön sagt – Ernst des Lebens kennenlernten. Sehr vieles hat sich seitdem geändert. Jetzt gibt es hier eine fest etablierte, mit wichtigen Zertifikaten ausgezeichnete Schule, die den heimischen und ausländischen Kindern fast jede Möglichkeit für die Zukunft eröffnen kann. Die für bunte Vielfalt, Freundlichkeit und, ja, Weltoffenheit steht. Regenbogenschule: Ein schöner Name, finde ich. Und das Beste daran ist – er passt.



Nov. 1975: Schule und Spielhaus halbrechts im Mittelgrund Foto: BGO

Grundschule damals und heute



Frühling 2011 vor der Grundschule Regenbogen

Foto: Soest

Vertrauen ist gut. Kontrolle zwingend.

Wilhelm Busse

Zwei Parteien sitzen sich gegenüber, streiten fast unnachgiebig für ihre *jeweils legitimen* Interessen. Eine dritte Partei sitzt noch mit am Tisch: Die Stadt soll zwischen den Kontrahenten vermitteln. Sie ist selbst aber auch Interessenvertreter, ist Teilhaberin am Konflikt und kann deshalb nicht neutral sein: Ihre Vertreter haben einerseits auf Steuerquellen zu achten, die aus blühendem Gewerbe und wirtschaftlich erfolgreicher Industrie sprudeln sollen; sie müssen andererseits auch die Rechte der Anwohner schützen, die in ihren Wohngebieten relativ ungestört von jenem Lärm und jenem Geruch leben wollen, die Industrie und Gewerbe nun mal erzeugen. Wie kann die Stadt als Interessenvertreter in diesem schwelenden und immer wieder aufbrechenden Konflikt die Rechtsgüter abwägen und den Streit zu einer Lösung führen?

So jedenfalls nicht: Dem Ratsvertreter der Oberilp wird im Planungsausschuss auf seine Frage, welche Betriebe in einem Gewerbegebiet zulässig seien, diese legendäre Verwaltungsantwort zuteil: „Ein Gewerbebetrieb ist ein Betrieb, in dem ein Gewerbe betrieben wird“ (erster Satz der Antwort). Das erinnert fatal an die ‚Postsack‘-Definition, man wird damit auf den Arm genommen und (fast) für dumm verkauft.

Auch so entsteht kein Vertrauen in die Mittler-Rolle der Stadt: „Da die Planänderung nicht in einem vereinfachten Verfahren durchgeführt werden kann, [ist] mit Sicherheit damit zu rechnen, daß gegen die Planänderung durch Bürgerinitiativen u. a. vermeintlich Betroffene Bedenken geäußert werden“. Das Interesse der ‚vermeintlich‘ Betroffenen, ihr Recht auf möglichst ungestörtes Wohnen, wird in dieser Darstellung zum ‚Irrglauben‘ gemacht; der ‚vermeintlichen‘ (eben irrgläubigen) Betroffenheit wäre man auch am liebsten

durch ein ‚vereinfachtes‘ Verfahren aus dem Weg gegangen, weil dabei das Recht des Bürgers auf Anhörung (und damit die Äußerung ‚vermeintlicher‘ Betroffenheit) ausgegrenzt werden kann.

Und auch dies ist keine vertrauensbildende Maßnahme: Auf meine Frage nach dem derzeitigen Status der Bebauungspläne „Oberilp-Süd“ und „-Nord“ sowie „Gewerbegebiet Weilenburgstraße“ wird mir noch 2013 recht unverhohlen bedeutet, dass meine Rechte als Anwohner sich leicht in (Industrie-)Luft auflösen könnten: „Wenn Sie sich auf Ihr ‚Reines Wohngebiet‘ berufen, dann gehe ich mal herum und schaue, was bei Ihnen so an den Haustüren steht.“ Will sagen: In unserem „Reinen Wohngebiet“ ist nach Bebauungsplan kein Gewerbe zugelassen, aber manch ein Anwohner hat sich in der Vergangenheit schon mal im Eis- oder Bierverkauf, im Elektrohandel oder im Versicherungsgeschäft versucht und damit den Schutz des Wohngebiets quasi eigenmächtig herabgesetzt. Im Klartext meint die Ankündigung der Überprüfung: Das Ortsrecht „Reines Wohngebiet“ ist das Papier des Bebauungsplanes nicht wert, auf dem es steht.

Zugegeben: Es ist so ja auch so etwas wie die Quadratur des Kreises, was der Stadt da gelingen soll. Auf der einen Seite hat sie aus der Zeit vor 1960 zwischen Talburg- und Weilenburgstraße ein Gebiet ‚geerbt‘, in dem Gewerbe- und Industriebetriebe nebeneinander angesiedelt waren und sind. Solche Betriebe genießen Bestandsschutz, sie dürfen dort weiter produzieren, selbst wenn einige von ihnen nach heutigem Recht dort nicht mehr angesiedelt werden dürften. Auf der anderen Seite hat die Stadt selbst am Rand dieses Gebietes ab 1965 das Wohngebiet Oberilp geplant. In der Planungsphase wurden die Bedenken der in der Nachbarschaft siedelnden Betriebe mit dem Hinweis beiseite gewischt, dass ein „Grüngürtel“ das Wohnen schon vor dem Lärm und Geruch des Arbeitens schützen würde. Dass dieser in einer Senke (!) geplante Gürtel wegen der Hanglage von Häusern und Firmen mindestens 20m hohe Bäume und Büsche haben

müsste, um auch nur in die Nähe einer Schutzfunktion zu wachsen – darüber wurde am grünen (Planungs-)Tisch nicht gesprochen. Die Bürgergemeinschaft hat mit dem Motto ihres Karnevalswagens im Rosenmontagszug von 1980 diesen Planungsfehler ironisch auf die Schippe genommen; in Abwandlung eines hinlänglich bekannten Spruchs wurde angemahnt, dass der Schutzgürtel aus Grün immer noch fehle: „Oberilp, wo es stinkt und kracht“.

Die Stadt hat also den Konflikt, der dann in den 70er Jahren zwischen Wohnen und Arbeiten immer wieder aufbrach, selber verursacht. Eine Aufstellung des Gewerbeaufsichtsamtes Düsseldorf aus dem Jahr 1978 führt acht Betriebe auf, die die vorgeschriebenen Abstände zum Wohngebiet (auch heute) nicht einhalten; davon zählen zwei zu den „erheblich belästigenden“ Anlagen. Gegen deren gelegentlich zu große Lärmbelästigung, gegen deren auch heute noch immer mal wieder zwischen den Wohnhäusern wabernden Gestank hat die BGO wiederholt Front gemacht. Sie hat beim Gewerbeaufsichtsamt Beschwerden eingereicht, hat unter



Blick auf Wohnen, Gewerbe und Industrie Nov. 1975

Foto: BGO

Aufsicht der Essener Landesanstalt für Immissionsschutz sogar selbst Lärm- und Schadstoffmessungen durchgeführt, weil das Vertrauen in ein Bürger schützendes Handeln des Gewerbeaufsichtsamtes im Laufe zäher Verhandlungen auf einen Nullpunkt gesunken war. Solche Vertrauenskrisen sind der Nährboden für wilde Gerüchte: Einige Filteranlagen würden immer mal abgeschaltet, zitierte man unter Anwohnern den einen Arbeiter, der es wissen musste, aber seinen Namen nicht genannt sehen wollte; und natürlich würde das Gewerbeaufsichtsamt seinen Kontrollbesuch vorher ankündigen, so dass alles rechtzeitig wieder ‚in Ordnung‘ sei. Als dann die Anwohner gar zu klagen wagten, nannte die Stadtspitze deren Versuch, ihre Interessen gegen Industrieinteressen durch die Gerichte schützen zu lassen, flugs einen „akademischen Streit“, soll heißen: Das Ergebnis der gerichtlichen Überprüfung gehöre in den Elfenbeinturm weltfremder juristischer Wissenschaft, sei für die Lebenspraxis und damit für das Verwaltungshandeln vor Ort aber ohne Bedeutung.

Den Konflikt des engen Nebeneinanders von Wohnen einerseits und Gewerbe/Industrie andererseits wollte die Stadt dann mit einer Neuaufstellung des Bebauungsplanes 19 „Weilenburgstraße“ lösen. Dieser Plan sollte ein „Gegliedertes Industriegebiet“ ausweisen, mit dem „die vorhandenen Betriebe legalisiert“ werden sollten; das Wohngebiet Oberilp wollte man besser schützen, indem zwischen den dann ‚legalisierten Industriebetrieben‘ und der Wohnbebauung ein Gürtel nicht störender Gewerbebetriebe vorgeschrieben sei.

Das las sich gut – Vertrauen stiftete es trotzdem nicht. Denn schon 1967 hatte die Stadt in einem nicht korrekten Verfahren für die schützenden Randzonen die Vorschrift „nicht störende Gewerbebetriebe oder Betriebsanlagen“ aufgeweicht in „nicht wesentlich störende“. Und mit dem Planentwurf von 1978 wurden die Grenzen der Industriezone teilweise bis an die Weilenburgstraße herangeschoben; eine Schutzfunktion durch andere Gebäude war wegen der Hanglage des Geländes sowieso nicht erkenntlich.

Weil überdies die Planregelungen die Neuansiedlung von Industriebetrieben in unserer Nachbarschaft nicht ausschlossen, formulierten sogar Firmen aus dem Gewerbegebiet Einwendungen gegen den Plan. Die Bürgergemeinschaft kündigte an, gegen diesen Bebauungsplan alle ihr zur Verfügung stehenden Rechtsmittel auszuschöpfen. Vorsorglich wurde sogar ein ‚Spartopf‘ angelegt, aus dem die zu erwartenden Anwalts- und Gerichtskosten wenigstens zum Teil abgedeckt werden sollten. Weil der Stadt die Konfliktlösung auf dem Weg über einen neuen Bebauungsplan nicht gelang, ruht der Plan bis heute immer noch in den Schubladen; das Verfahren von 1978 wurde nie zu Ende geführt.

Nun ist Küpper an den indischen Gießerei-Riesen Amtek India Ltd. verkauft. Der Standort Heiligenhaus, meldet die WAZ am 8. Januar 2014, „soll erhalten bleiben. Dazu müssten aber wohl auch die Auftragsbücher wieder voller werden.“ Was bedeutet das für uns Anwohner? Werden wir demnächst wieder mit einer „Einzelfallentscheidung“ konfrontiert, weil der Betrieb außerhalb eines gültigen Bebauungsplanes liegt? Will Amtek ‚erweitern‘, die Anlagen vergrößern, die Arbeitsschichten ausdehnen? Und wie wird dann der Schutz der Nachbarschaft geregelt, wird er überhaupt gelingen?

In dem sich eventuell neu abzeichnenden Konflikt möchte ich mich endlich einmal verlassen können: darauf, dass die Verfahren offen und transparent geführt werden; darauf, dass alle rechtlichen Bestimmungen eingehalten werden; darauf, dass nicht jedes Argument der Anwohner gleich mit der Keule der ‚Arbeitsplätze‘ totgeschlagen wird. Dass gleich „tausende“ von Arbeitsplätzen durch die Verteidigung des Interesses der Oberilper an relativ ungestörtem Wohnen gefährdet seien (Anhörung vom 7.11. 1978), ist genauso unsinnig wie eine „Der Betrieb muss weg“-Forderung auf der Gegenseite; das Miteinander erfordert eine Streitkultur, in der Argumente getauscht und nicht Keulen geschwungen werden. Leider lehrt mich aber die jahrzehntelange Erfahrung, dass mein Wunsch wohl doch Utopie bleiben wird.

Warum ich immer noch Mitglied bin

Rainer Kuhlen

Ja, was soll ich zur Festschrift zum 40-jährigen Bestehen der Bürgergemeinschaft Oberilp sagen? Heidi Busse schickte mir eine Mail – mit der Frage: Was bewegt uns, als „Neu-Moerser“ der BGO immer noch die Treue zu halten?

Ganz einfach: Die vielen netten Leute, welche wir in den Jahrzehnten dort kennen- und schätzen gelernt haben. In der Oberilp waren wir mit unseren Kindern immer sehr gut aufgehoben. Auch 14 Jahre nach dem Wegzug aus beruflichen Gründen halten wir noch sehr gerne Kontakt mit dem Ortsteil und einem großen Teil der BGO.

Woher kommt so etwas? In den ersten Jahren hatten alle Oberilper Bewohner Probleme, waren es Wohnungsmängel, Schule, Kindergarten, Kirche, Geschäfte u.s.w. Es wird wohl an anderen Stellen ausführlich darüber berichtet. Mich machte es froh, dass trotz aller Missstände viele der Mitglieder sich aktiv eingebunden haben, um den Ortsteil lebenswerter zu machen. Und das ist uns – ich beziehe unsere Familie mit ein – ganz gut gelungen.

Die BGO war damals der Zeit von ‚normalen‘ Bürgervereinen weit voraus. Wir beschäftigten uns mit heiklen Themen, gingen auch keiner Konfrontation aus dem Weg, um auch für uns Verbesserungen herbeizuführen. Bei etlichen Situationen war die BGO Vorreiter für viele Aktionen: Integration, Verkehrsberuhigung, Begrünung, um hier nur drei Punkte zu nennen.

Ich erinnere mich noch an eine für mich nette, für die BGO äußerst erfolgreiche Episode. Monatelang versuchte ich in den Ratsgremien, letztendlich hier im Verkehrsausschuss, die Belange der Oberilp an die Rats- und Ausschussskollegen und -kolleginnen zu bringen. Immer wieder die leisen Bemerkungen: „Der schon wieder mit der Oberilp“. In der

BGO waren auch schon Stimmen zu hören, ob sie von mir im Rat überhaupt richtig vertreten würden.

Meine Aufforderung an die BGO: Kommt doch zur Verkehrsausschuss-Sitzung am Tag ... Uhrzeit ..., dort wird über die Verkehrsprobleme beraten und abgestimmt. Kommt alle hin und hört es euch selbst an, wie es da läuft. An dem besagten Tag war der kleine Sitzungssaal des Rathauses durch den Besuch von Mitgliedern der BGO rappellvoll - es konnten noch nicht einmal ausreichend Sitzgelegenheiten in den Saal gestellt werden. Stehplätze waren angesagt.

In der Ausschusssitzung trug ich, wie in den anderen Gremien in gleicher Art, meinen Antrag vor. Plötzlich kam von den vormals vehementen Gegnern der Oberilp-Interessen der Antrag auf Abstimmung. Ich dachte, die sogenannte Abstimmungskeule schlägt mal wieder zu. Na, dann würden die Oberilper Bürger mal sehen, wie oft Politik durchgezogen wird.

Die Abstimmung kam, ich sah und hörte nicht recht: Mein Antrag wurde mit 2 Enthaltungen und KEINER Gegenstimme angenommen. Ich fiel fast vom Hocker. Die BGO hatte einen alten Zopf abgeschnitten und mischte nun auch als ‚Faust im Nacken‘ bei Rats- und Ausschuss-Sitzungen mit.

Das machte Schule, andere Vereine kamen auch aus ihrer Krabbelecke. Man denke an die Bürgeranhörung zur Eigenwasserversorgung b.z.w. zum Fremdwasserbezug, als die Aula mit über 650 Bürgern übervoll war. Bürgervereine wurden politisch und mischten bei Entscheidungen der Stadt in gewissem Rahmen mit. Na, das war ein ganz kleiner Abriss, was mich / uns immer noch gerne an die Oberilp bindet.

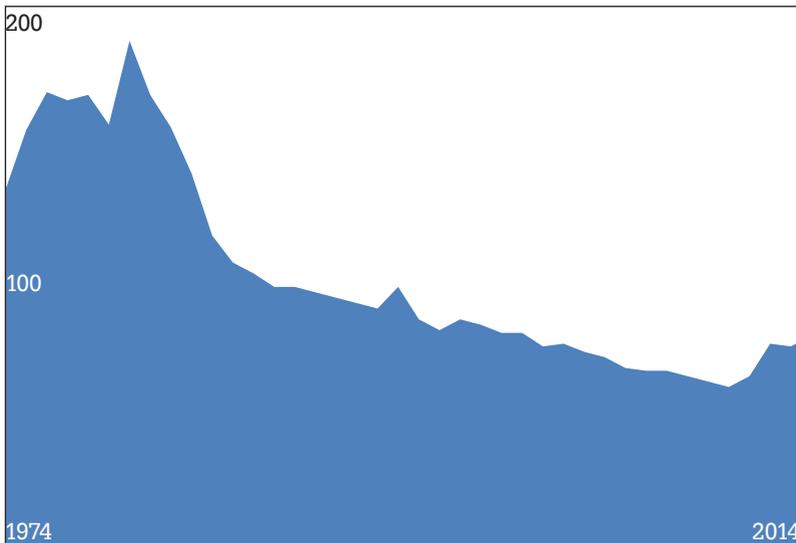
In der Gründungszeit der BGO waren die Ziele sehr hoch gesteckt. „Wir werden nie zu einem Feierverein, wie andere rings herum ...“ Ich denke noch an meinen Ausspruch nach dieser Bemerkung: „Lasst mal viele Jahre vorüber gehen, die meisten Probleme bewältigt sein, dann kommt auch für uns die Zeit, mehr ans Feiern zu denken“.

Und dieses Feiern lasst uns am 1. März 2014 zu unserem 40sten Jubiläum äußerst heftig tun! Danach kann für den Ortsteil wieder was gearbeitet werden.

Zum Abschluss möchte ich allen Aktiven ganz herzlich danken für ihren jahrzehntelangen Einsatz für die Oberilp.



Entwicklung der Mitgliederzahl



Vorstand im Dialog

Klaus Glahn

Gemeinschaft leben – einander annehmen, einander helfen.
40 Jahre BGO und kein bisschen leise.

Die Bürgergemeinschaft Oberilp (BGO) feierte am 1. März ihr 40-jähriges Bestehen. Der Vorstand blickt auf eine turbulente Anfangszeit zurück und sieht seine heutige Aufgabe noch immer im Zusammenhalt einer Gemeinschaft zum Vorteil des Wohnumfeldes in der Oberilp.

Diesem Vorstand gehöre ich erst seit dem letzten Jahr an; deshalb bin ich natürlich besonders neugierig auf die Beantwortung meiner Fragen rund um die Anfangszeit der BGO und auf ihre Perspektiven im Hinblick auf die Zukunft hier in der Oberilp.

Alle Vorstandsmitglieder des Jahres 2013/14, Heidi Busse, Ingrid Loose, Marianne Nickel, Helmut Lehmann und Orhan Yilmaz sind nun heute um mich herum versammelt, um mir einige Fragen zu beantworten. Fragen und vor allem deren Antworten, die helfen sollen, die Arbeit der BGO für Außenstehende zu beleuchten.

.....

Klaus Glahn: „Heidi und Ingrid, ihr seid Gründungsmitglieder der BGO. Was hat euch damals dazu bewogen, die BGO zu gründen?“

Heidi Busse: „Nachdem wir hier mit dem Kauf eines Einfamilienhauses unsere Zelte aufgeschlagen hatten, suchten mein Mann und ich nach Anschluss und Gemeinschaft unter Gleichgesinnten.“

Ingrid Loose: „Richtig, einige Veranstaltungen, ausgerichtet durch den Bürgerverein West, ließen uns darüber nachdenken, in der Oberilp ebenfalls eine Gemeinschaft zu gründen.“

Heidi Busse: „Wir fühlten uns stark, hatten schon freundschaftliche Beziehungen zu unseren Nachbarn und spürten, dass die Zeit reif war für den Zusammenschluss zu einer Gemeinschaft. Ich selbst bin leider fast ohne Nachbarschaft aufgewachsen. Jetzt hatte ich es in der Hand, diesen Zustand zu ändern.“

Ingrid Loose: „So gründeten wir die BGO vor nun gut 40 Jahren. Es gab eine ganze Reihe von Aufgaben, die eine funktionierende Gemeinschaft nötig hatten. Ich habe mich gerne eingebracht und kann sagen, dass meine Mitarbeit in der BGO mir immer viel Spaß gemacht hat. Hier in dieser Nachbarschaft zu wohnen, wo ich wahre Freunde gefunden habe, bedeutet Lebensqualität für mich. Ich könnte hier niemals wegziehen.“

Marianne Nickel: „Alle brachten durch ihren Einsatz oder berufliche Tätigkeiten viel Gutes und Schlagkräftiges gegen Behörden und Stadt mit. Um die Wohnqualität hier in direkter Nachbarschaft zu einem Gewerbegebiet auf hohem Niveau zu halten, bedurfte es manch harter Auseinandersetzung mit den Entscheidungsträgern.“

Klaus Glahn: „Es gab also nicht nur Kaffee und Kuchen, ein paar Ausflüge und Feiern, sondern die BGO war unüberhörbares Sprachrohr in Bezug auf das Wohnumfeld in der Oberilp?“

Heidi Busse: „Allerdings. Wir wurden ernst genommen.“

Klaus Glahn: „Helmut? Wie war es bei dir? Wann brachtest du dich in die Bürgergemeinschaft ein?“

Helmut Lehmann: „Ich verließ Berlin des Jobs wegen und wir zogen nach Essen. Mein Arbeitsgebiet war auch in Heiligenhaus. Da wir zwei Kinder bekamen, brauchten wir mehr Wohnraum. Den fanden wir in Heiligenhaus-Oberilp. Der Vorbesitzer meines Hauses berichtete von der Bürgergemeinschaft, in der er selbst recht aktiv war, und wir entschlossen uns, der BGO auch beizutreten.“

Klaus Glahn: „Berlin? Herrlich, aber wie fühlt man sich, wenn man aus einer so großen Stadt ins eher beschauliche Heiligenhaus zieht?“

Helmut Lehmann: „Die Leute hier sind offen und freundlich. Es fiel uns nicht schwer, Fuß zu fassen, zumal meine berufliche Ausrichtung als Elektrotechniker vielen Leuten gelegen kam. Alle Häuser hatten Elektrofußbodenheizung. Da der vorherige Hausbesitzer den Drucker für die BGO-Zeitung im Keller hatte, übernahm ich die Arbeit und verteilte die Zeitung.“

Klaus Glahn: „Wenn es mal nicht um Arbeit ging, Helmut, wo lag dein Freizeitbeitrag in der BGO? Was würdest Du als deinen kreativen Beitrag bezeichnen?“

Helmut Lehmann: „Zum Karneval bauten wir immer einen Wagen mit viel Freude und Spaß. Unsere Wagen waren die „attraktivsten Themenwagen“ durch die vielen Ideen und Fähigkeiten der Helfer, zum Beispiel schwankender Kochtopf, rauchende Kamine, funktionierende Ampelanlagen. Die Wagen mussten sich sicher nicht vor denen aus Düsseldorf verstecken und hätten auch dort locker mitfahren können.“

Marianne Nickel: „Neben dem Spaß während unserer gemeinsamen Freizeittätigkeiten konnten wir uns aber auch immer wieder gut ergänzen bei den ernstesten Themen, wie z.B. der Anbindung der Grubenstraße an die Ruhrstraße.“

Klaus Glahn: „Grubenstraße? Marianne, was gab es hier Wichtiges zu tun?“

Marianne Nickel: „In den Plänen war vorgesehen, die Grubenstraße in die Ruhrstraße münden zu lassen. Für uns Anwohner natürlich nicht akzeptabel. Alle jungen Familien hatten kleine Kinder, die zum Bolz- oder Spielplatz die Straße überqueren mussten. Das wäre viel zu gefährlich gewesen, wenn viele Autos und der Schwerlastverkehr aus dem Gewerbegebiet an unseren Häusern vorbei auf die Ruhrstraße gefahren wären.“

Heidi Busse: „Diese Pläne der Stadt konnten damals nicht gegen die Bürgergemeinschaft durchgesetzt werden. Das Gewerbegebiet wurde nicht zu einem Industriegebiet, und die Grubenstraße blieb Sackgasse. Heute wachsen hohe Bäume dort, wo die Anbindung an die Ruhrstraße

geplant war. Das Thema ist glücklicherweise lange vom Tisch.“

Klaus Glahn: „Gab es noch andere Aufgaben zu lösen?“

Heidi Busse: „Aber sicher. Die Infrastruktur war mangelhaft, vor allem was Kindergarten und die für die vielen Kinder zu kleine Schule betraf. Hier kam eine Menge Arbeit auf uns zu, wenn wir nicht wollten, dass unsere Kinder lange Busfahrten zu anderen Kindergärten oder lange Schulwege auf sich nehmen mussten.“

Klaus Glahn: „Hier ist sicher interessant, was Orhan dazu sagen kann. Orhan, seit wann lebst du in der Oberilp?“

Orhan Yilmaz: „Ich zog 1972 aus der Türkei hierher mit meinen Eltern, weil mein Vater Arbeit bei einem ortsansässigen Unternehmen gefunden hatte. Wir wählten die Oberilp nicht zufällig aus, sondern uns und mir als kleinem Jungen damals gefiel vor allem das Umfeld. Hier fühlten wir uns von Anfang an wohl. Bis heute gibt es eine nette Gemeinschaft unter meinen Landsleuten. Die Entwicklung fand damals ihren Höhepunkt mit den sportlichen Veranstaltungen rund um den Fußball. Als ich älter wurde, organisierte ich Turniere zwischen den verschiedenen Mannschaften. Einige Aktivitäten aus der Zeit damals gibt es noch heute. Noch immer ist mir die Gemeinschaft der Nationalitäten sehr wichtig, sie macht einfach Spaß.“

Klaus Glahn: „Das hört sich wirklich gut an. Was denkt ihr, was sind die Aufgaben der Bürgergemeinschaft in der Zukunft?“

Ingrid Loose: „Es geht in Zukunft sicher um den Gewinn von neuen Mitgliedern. Es mag sein, dass das Wohnumfeld der Oberilp für viele Anwohner schon ideal ist, aber es gibt auch noch genügend Aufgaben.“

Marianne Nickel: „Mit Bezug auf das Gewerbegebiet muss man immer ein wachsames Auge auf deren Aktivitäten haben. In der Vergangenheit konnten wir z.B. zusätzliche Nachtschichten verhindern, die sonst schleichend Einzug gehalten hätten. Es wäre schön, wenn wir neue Mitglieder

gewinnen könnten, die solche Entwicklungen im Fokus haben.“

Helmut Lehmann: „Wir müssen unsere Freizeitaktivitäten auch mal in einen Bereich rücken, der für jüngere Leute interessant ist.“

Klaus Glahn: „Ein organisierter Besuch des Folkwang-Museums in Essen zum Beispiel?“

Ingrid Loose: „Hört sich gut an. Wir hatten in der Vergangenheit schon einigen Erfolg mit Kulturveranstaltungen. Sicherlich ein Thema mit Wert für die Bürgergemeinschaft.“

Helmut Lehmann: „Ebenso gibt es sicher auch eine Möglichkeit, in der Oberilper Stadtteilzeitung auf Veranstaltungen dieser Art hinzuweisen.“

Heidi Busse: „Was aber auch eine Möglichkeit unserer Zeit wäre, ist das Einrichten eines Facebook-Accounts. Hier hätten wir sicher eine viel gelesene, moderne Kommunikationsplattform.“

Klaus Glahn: „Mir scheint, es gibt für die Bürgergemeinschaft noch eine ganze Anzahl von Aufgaben, die auch in Zukunft bearbeitet werden müssen.“

.....

Den Teilnehmern sage ich an dieser Stelle einen herzlichen Dank für ihre Bereitschaft, an diesem Dialog teilzunehmen. Die BGO blickt auf eine ganze Anzahl von positiv verlaufenen Jahren zurück, in denen neben den allseits beliebten Freizeitaktivitäten auch schwierige Aufgaben bewältigt wurden. Das wird in Zukunft mit den Möglichkeiten unserer Zeit sicher nicht anders sein.

Die Top Ten der ‚Führungskräfte‘



Marianne Nickel, 38 Jahre,
Schriftführerin

Helmut Lehmann, 35 Jahre,
AG Information, 2. Vorsitzender



Brigitte Gelies, 31 Jahre,
Kassiererin, AG Kinder, Beisitzerin

Ingrid Loose, 27 Jahre,
Kassiererin



Manfred Stang, 21 Jahre,
AG Wohnen

Heidi Busse, 14 Jahre,
(mit Unterbrechungen) 1. Vorsitzende



Helga Wenger, 12 Jahre,
Festausschuss, 2. Vorsitzende, 1. Vorsitzende

Peter Schwirtz, 9 Jahre,
AG Wohnen, Beisitzer



Rainer Kuhlen, 8 Jahre,
AG Ausländer

Dr. Klaus Kohler, 7 Jahre,
Kassierer



Die ersten Jahre

Friedhelm Heil

Ein Geburtstag, wie der der Bürgergemeinschaft Oberilp, setzt bei mir und meiner Familie Erinnerungen vor allem an die ersten Jahre in der Oberilp frei. Es sind schöne Erinnerungen, sehr schöne sogar. Wir waren alle jung und voller Enthusiasmus.

Uns Neubewohnern hat natürlich die durch den Konkurs des Bauträgers Kun unfertige Infrastruktur des Neubaugebietes einschließlich dessen fehlender Bepflanzung Probleme verursacht. Hinzu kamen Einschränkungen bei der Grundschule und der noch fehlende Kindergarten.

Deshalb war die Initiative der Bürgergemeinschaft an allen Fronten notwendig. Über die Jahrzehnte, wie das mit schlechten Erinnerungen nun mal so ist, sind sie mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Wir fühlten uns wie Pioniere, als wir im Juni 1972 als die ersten Einwohner der unteren Oberilp stolz in unser eigenes Haus einzogen. Anpacken war über mehrere Jahre gefragt. Es geschah nichts von selbst, auch nicht im Rathaus von Heiligenhaus.

Es kommt auch in Erinnerung, wie wir überhaupt auf die Oberilp und auf Heiligenhaus gekommen sind. Nie zuvor dort gewesen! Nur den Prospekt von der Kun-Tochter David KG hatten wir von irgendwoher erhalten. Wir wohnten damals in Bochum, ich arbeitete in Düsseldorf.

Im Zuge meiner längerfristigen beruflichen Planung möglicher künftiger Arbeitgeber und Wohnorte hatte ich einen etwa 30 km großen Kreis auf meiner Landkarte gezogen. Und in dem Kreis befand sich zufällig auch das uns bis dato unbekannte Heiligenhaus. Zwei Jahre waren wir erfolglos auf der Suche nach einem Haus gewesen, bis wir in Lintorf ein Grundstück angeboten bekommen hatten; aber leider sagte die Eigentümerin den Notartermin 2 Tage vorher ab.

Enorm frustriert und enttäuscht, den gebuchten Sommerurlaub an der belgischen Küste in gut einer Woche vor uns, griff ich zum Telefonhörer und rief das Bauamt der Stadt Heiligenhaus an. Ein Leitender schwärmte mir von Heiligenhaus vor, der Stadt im Grünen, lobte das Objekt Oberilp und bot einen kurzfristigen Termin im Rathaus an. Auf meinen Hinweis, dass ich nicht vor 18 Uhr dort sein könnte, entgegnete er, das sei kein Problem für ihn. Eine Stunde im Bauamt mit allen notwendigen Erläuterungen unter Zuhilfenahme großer DIN A0-Zeichnungen und von Grundrissplänen der einzelnen Haustypen genügte, und der Entschluss stand fest: Wir kaufen eines der Häuser. Ich wusste auch schon welches. Zwei Tage später schon hatten meine Frau und ich nachmittags in Düsseldorf einen Termin mit dem Makler und unterschrieben einen Vorvertrag für das von uns ausgesuchte Haus Steigerwaldweg 1. Der Makler machte auf unsere Bitte hin noch für denselben Abend einen Termin beim Architekten K. in Niederkassel, mit dem wir sogar schon Änderungen in der Raumgestaltung besprachen. Auf seine Frage „Wohin darf ich die geänderten Zeichnungen schicken“ gaben wir ihm zu seinem Erstaunen unsere Urlaubsadresse an der belgischen Küste an, was er später – Choleriker in höchstem Maße und als einziger gesamtverantwortlicher, bauleitender Architekt genervt und kapazitätsmäßig überfordert – lautstark über die Baustelle brüllte. Er hat im Laufe der Bauarbeiten weitaus Schlimmeres gebrüllt, zu hören über die gesamte Oberilp, was besser nicht zu Papier gebracht werden sollte.

Die planerischen Verdienste des Architekten K. hingegen, der bereits vor vielen Jahren verstorben ist, sind, soweit mir bekannt, nie gewürdigt worden. Trotz seiner zunehmenden verbalen Ausfälle hat er für mich eine hervorragende Leistung vollbracht. Die von ihm entworfene Gesamtplanung des Geländes der 110 Häuser, der zweckmäßige Grundriss und die Detailplanung der einzelnen Haus-Varianten, aber vor allem die Bauqualität und ganz entscheidend der niedrige, also be-

zahlbare Gesamtpreis, verdienen Respekt und Anerkennung. Die Handwerker hatte aber auch er nicht im Griff. Oft schon ab Mittag, in jedem Fall aber ab Freitagmittag, brauchte man sie auf der Baustelle oder in den Häusern nicht zu suchen, sondern ging gleich in die damalige Kneipe Jagdhütte, wo dann keiner von ihnen mehr ganz nüchtern war. Alkohol auf dem Bau war damals noch übliche Praxis.

Als Mitglieder der Bürgergemeinschaft hatten wir harte Verhandlungen mit der Stadt, die das nahe Gewerbegebiet zu einem „Gegliederten Industriegebiet“ umplanen wollte, was verhindert werden konnte. Besonders unangenehm war für alle Anwohner die Gießerei Küpper. Die Stadt versuchte, uns mit einer Abschirmung der Gießerei durch schnell wachsende Pappeln ruhigzustellen. Uns ging es jedoch nicht nur um die visuelle Kosmetik, sondern viel wichtiger um die faulen Gießereigerüche, die über das Wohngebiet zogen, weil die Filter nicht ausreichten.

Müll, herumfliegendes Papier und Unkraut auf städtischen Flächen erforderten immer wieder Aktionen der BGO, wie die noch heute veranstalteten „Dreck-weg-Tage“, die früher „Saubere Oberilp“ hießen.



„Spielplatz“ Oberilp August 1972

Foto: Heil

Für unsere damals kleinen Kinder, Bertold, 6 Jahre, und Ulrich, 3 Jahre, war das Leben auf einer Baustelle ein Paradies. Für die Eltern hieß das jeden Abend: Verschlammte Kleidung in die Waschmaschine, die Kinder in die Badewanne zum Abschrubben.

Es hatte mit unserem Einzugstermin geklappt und der Ältere konnte 1972 termingerecht in die 1. Klasse eingeschult werden. Das Zusammenleben der Neubürger untereinander wurde intensiver. Uns verband, dass wir in etwa gleichaltig waren, uns verband auch der gemeinsame Kampf gegen alle noch bestehenden Unzulänglichkeiten im Wohngebiet. In einer Mietwohnung in der Stadt hatte bisher jeder auf die Nachbarn Rücksicht zu nehmen, wenn auf dem Balkon in der warmen Jahreszeit gegrillt wurde. In der Oberilp war solche Rücksicht weniger nötig, weil man bei schönem Wetter fast jeden Abend zu irgendeinem Nachbarn in den Garten eingeladen wurde, und im Winter fanden die Treffen in den ausgebauten Party-Kellern statt. Fast alle Hauseigentümer waren junge Familien mit kleinen Kindern. So führte das auch schnell zu einer guten Nachbarschaft, und es entwickelten sich viele Freundschaften, die noch heute nach über 40 Jahren bestehen.

Glückwunsch an die Bürgergemeinschaft Oberilp und an deren engagierte Gestalter von damals und heute.

Heimliche Suche

Rainer Kuhlen

Aktionen "Grünes Oberilp" wurden immer groß angekündigt. An einem Pflanztag rückten die Gartenamtstruppe und ihr Leiter, Herr Bickmeier, mit reichlich Mannschaft und Gerät an, um zum Beispiel große Bäume mit einem LKW-Kran einzusetzen zu können. Prominente aus Rat und Verwaltung kamen auch im Trupp und haben mit ihren blank geputzten Spaten ein wenig im Erdreich herumgebuddelt. Natürlich war die Presse bei *dieser* „Aktion“ dabei.

Ich hatte mit der „Hainbuchentruppe“ vorher an anderen Stellen zu tun, wo wir 158 dieser Bäumchen pflanzten. Ich kam zu dem Gelände zwischen Harzstr. 2 und 12, wo gerade eine große Blutbuche am Kran hing, um in das ausgeschachtete Erdloch abgesenkt zu werden. Da kam der Leiter des Hauptamtes, Herr G.P., zu mir und fragte, ob ich dafür sorgen könnte, dass dieser Baum noch nicht eingepflanzt wird. Ein Kollege von ihm hatte vorher an dem Fototermin an diesem Buddelloch teilgenommen und vermisst sein Schlüsselbund. An dem sei auch der Generalschlüssel des Rathauses! Er vermutet, dass dieser da unten im Loch liegen würde.

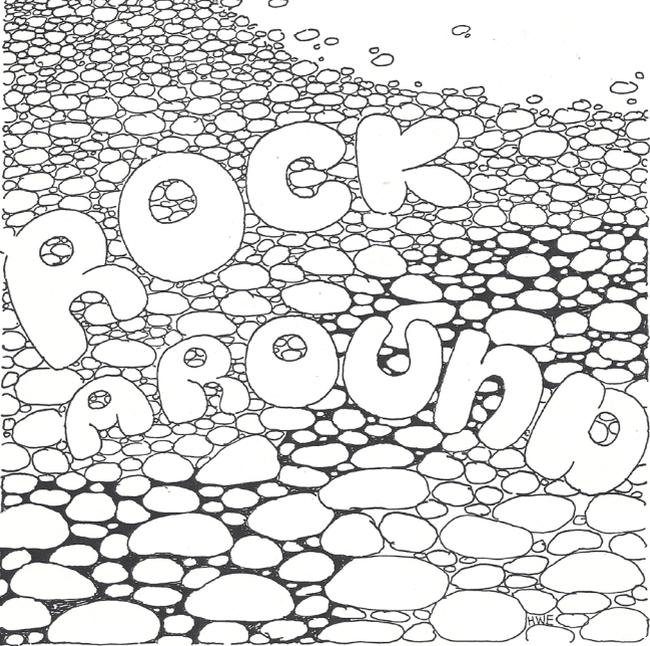
Ich mit meiner großen Klappe hin zu dem Mitarbeiter des Gartenamtes, welcher den Kran bediente. „Halt, halt, den Baum nicht hier einsetzen, noch mal raus mit dem. Der soll wo anders hin.“ Ich konnte ja nicht sagen, dass unter dem Baum ein ganz besonderes Schlüsselbund gesucht werden sollte. Herr Bickmeier wurde hinzugerufen. Ich nahm ihn zur Seite und erklärte ihm im Vertrauen, was für eine Bewandnis mein Eingreifen habe. Die Arbeit wurde daraufhin von den Pflanzakteuren maulend unterbrochen.

Die andere Gruppe suchte danach heimlich, aber fleißig nach dem Schlüsselbund. Plötzlich kommt Herr G.P. wieder zu mir: „Wir haben die Schlüssel gefunden, sie lagen da

hinten in den Büschen." Erst einmal ein Aufatmen. Meine Anmerkung: "Das muss dem Herrn E.E. aber was wert sein".

Das war ihm auch was wert. Er hat etliche Kästen Bier für das anschließende Helferfest spendiert.

**BGO TANZFETE 21.10.UM 20 UHR
ROCK OLDIES IM GEMEINDEZENTRUM**



ROBBY
AND THE
MIXED PICKLES

Der Abenteuerspielplatz Oberilp

Reinhard Schneider

Das Spielhaus war ursprünglich nicht geplant als Haus, in dem Kinder und Jugendliche sich aufhalten, in dem sie spielen, herumtollen oder einen Club und ein Café haben. Es sollte eigentlich nur Rückzugsort bei schlechter Witterung und Lagerplatz für den angrenzenden Abenteuerspielplatz sein, für dessen Ausgestaltung und Anlagen sich das Jugendamt in Dortmund Anregung geholt hatte.

Als dann Ende Oktober 1973 eröffnet wurde, war schon Vieles anders: Nachmittags tobten im Haus die Kinder (fast 300 kamen zur Eröffnung), abends schauten sich die Oberilper Eltern im Jugendclubraum Dias vom Abenteuerspielplatz Dortmund an, um sich über den Spielplatz, das Haus und unsere pädagogischen Konzepte zu informieren. Der Abenteuerspielplatz selbst aber war noch gar nicht fertig - eine Baustelle.

Im August 1974 sollten die Kinder und Jugendlichen endlich die rund 6000 qm Spielfläche in Besitz nehmen dürfen, ein letzter Bagger ebnete den Aktiv-Spielplatz ein, am Tier-Zoo wurde auch noch gebaut. Ich saß vormittags mit einem Redakteur der WAZ im Büro des Spielhauses, er wollte am nächsten Tag über den Abenteuerspielplatz berichten. Da klopfte, vor der Öffnungszeit, ein kleiner türkischer Junge an die Bürotüre. Seine Frage ist mir nach all den Jahren noch präsent: „Herr Schneider, wann macht das Abenteuer auf?“.

Der Abenteuerspielbereich existierte übrigens nicht lange. Die Immission durch Lärm brachte bald ein Ende der ‚Bautätigkeiten‘. Um den Platz herum entstanden große Wohnhäuser und deren Bewohner, das muss man wohl zugestehen, hatten unter der Geräuschkulisse doch heftig zu leiden.



Eröffnung des Spielhauses am 24. Oktober 1973

RP-Foto: Klöckner



Spielhaus im Winter 1975/76

Foto: Schneider

30 Jahre im Vorstand ...

Brigitte Gelies

1974 Gründungsmitglied, seit 1982 im Vorstand: 30 Jahre im Vorstand sollten reichen, habe ich mir gedacht! Endlich weniger Termine! Kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn ich an einem Termin nicht teilnehmen kann.

Lange habe ich um meinen Abschied aus dem Vorstand gekämpft, aber leider hat sich niemand als Nachfolger zur Verfügung gestellt. Meine Arbeit habe ich immer gern gemacht und die Vorstandssitzungen waren immer schön. Besonders, weil es fast immer ein gemütliches Treffen wurde. Es war schön, alle Vorstandsmitglieder, die im Laufe der vielen Jahre zu Freunden wurden, wieder zu sehen und neben der Abarbeitung der Punkte immer ein Schwätzchen zu halten.

2013 war es dann so weit. Herr Glahn war bereit, meinen Posten zu übernehmen. Danke, Herr Glahn!

Ich wurde oft gefragt, ob ich nun Langeweile habe. Nein, Langeweile habe ich nicht! Ich habe seit ein paar Jahren zwei neue Hobbys. Squaredance und Theater spielen. Und mein größtes Hobby sind meine beiden Enkelkinder.

An Veranstaltungen in der Oberilp nehme ich auch weiterhin gerne teil, genauso oft wie früher und vielleicht sogar mehr, aber ohne Vorstandszwang.

Die ‚grüne‘ Oberilp

Erna und Heinz Kölert

Als wir 1973 unser Haus kauften, waren Straßen und Bürgersteige vorhanden, aber zwischen den Häusern, die im Stadium 70–95% fertig waren, war auf den Flächen der zukünftigen Gärten nur Schlamm und roher, welliger Boden zu sehen. Der Bauleiter K. zeigte uns verschiedene Häuser, er nahm eine Abkürzung durch die Gärten und stand plötzlich bis fast zum Knie im Morast. Kein Baum oder Strauch, von Blumen ganz zu schweigen, war zu sehen. Das Motto hieß nun: Die Oberilp muss grün werden.

In den folgenden Monaten und ersten Jahren wurden in einigen Pflanzaktionen Bäume in die Erde gebracht. Aber: Bäume wachsen und werden größer und, der erste leichte Schatten war im Sommer ganz angenehm, der Schatten wird auch größer und ärgerlicher.

Nun nach 40 Jahren haben wir es endlich geschafft: Die Bäume sind größtenteils wieder verschwunden. Spielplatz und Wanderweg zwischen den Eigenheimen sind wieder kahlgeschlagen, nur der Morast, der fehlt noch, damit es wieder so aussieht wie vor 40 Jahren. Aber wir haben die Hoffnung, das bisschen schaffen wir auch noch.

Auch die Parkplatznot ist ein großes Problem geworden. Obwohl in den meisten Reihenhäusern nur zwei Personen leben, reicht der vorhandene Parkplatz nicht mehr aus. Um mehr Parkraum zu schaffen, müssen nun die Vorgärten gepflastert werden.

Anregungen zur weiteren Verschönerung unseres Orts teils werden noch gesucht.

Der unfreiwillige Helfer

Rainer Kuhlen

Am damaligen Edekaplatz standen mehrere riesengroße Container für "Altpapier", das für "Neue Bäume" gesammelt wurde. Wir sortierten dort das Papier noch einmal nach, um Zeitungspapier und Glanzpapier zu trennen, weil für das sortenreine Zeitungspapier ein höherer Erlös erzielt werden konnte. Nun alle Begebenheiten der Reihe nach.

Ein türkischer Nachbarsjunge, ein pffiffiges Kerlchen, welcher auch heftig mitgeholfen hat, spricht mich an. Er hat eben gesehen, dass unten an der Harzstr. 11 bis 17 ein VW-Bus mit Essener Kennzeichen nur das Zeitungspapier einlade, aber die Illustrierten liegen lasse. Er kennt den Typen auch nicht. Mustafa war Klasse.

Ich da runter zur Harzstraße 11-17. Da lädt der Kerl wahrhaftig „unser“ Zeitungspapier ein. Na ja, ich lass ihn erst mal wirken. Der will ja auf jeden Fall oben an der Ausfahrt Harzstraße vorbei. Ich hoffte, dass die Ausfahrt Grubenstraße ihm nicht bekannt war. Andere Sammelakteure von uns wurden informiert, dass sie auf den Klauer achten sollen, wohin er sich bewege.

Tatsächlich - er kam nach einer gewissen Zeit Richtung Edekaplatz. Er konnte natürlich nicht unbehindert aus der Oberilp heraus fahren, da wir unsere Fahrzeuge mit unserem gesammelten Altpapier dort entluden; sie standen natürlich nicht verkehrsgerecht auf der Straße. Ich winkte dem Klauer, hier ganz dicht an die Container heran zu kommen.

Der Dösbaddel fährt auch tatsächlich zu uns rüber. Wohl in freudiger Erwartung, noch etwas abstauben zu können, öffnete er freiwillig die Schiebetür seines Bullis.

Auf meine Frage, wie er überhaupt dazu käme, hier bei unserer Sammelaktion für sich Papier zu sammeln, kam von ihm die Antwort: Er habe von unserer Sammelaktion in der

Zeitung gelesen und war der Meinung, hier auch seinen Schnitt machen zu können. Ich bedankte mich ganz herzlich, dass er uns so prima unterstützt habe, und bot ihm die Hilfe beim Entladen seines Wagens an.

Das dumme Gesicht dieses Trittbrettfahrers werden wir nicht vergessen. Wir haben mit ihm natürlich zügig seinen Wagen entladen. Es waren etliche Bündel Zeitungspapier, die wir nicht mehr selbst zum Edekaplatz ankarren mussten.

**DAS BLAS
ORCHESTER**
DER MUSIKSCHULE HEILIGENHAUS

AM TAG DER EUROPAAWAHL
DEM 18.6. AB 15⁰⁰ AUF DEM EDEKAPLATZ

Meine Oberilper Kinder

Margret Schmidt

Heute sind sie schon erwachsen. Manchmal sehe ich sie mit eigenen Kindern durch Heiligenhaus gehen. Ob sie mich noch kennen? Ich jedenfalls erinnere mich, Gesichter verändern sich nicht.

Unser Laden in Oberilp – ein wichtiger Teil meines Lebens. Sicher, er machte Arbeit. Auch meine eigenen Kinder mussten ab und zu mit helfen, selbst wenn sie lieber mit den anderen Kindern gespielt hätten. Trotzdem: Ich denke gerne daran zurück, auch schon mal mit Wehmut. Mit ‚meinen‘ Oberilper Kindern, den kleinen türkischen zumal, lernte ich, die Welt zu entdecken.

Mein Mann verdiente sein Geld als Malermeister. Deshalb war es geplant, in dem Laden Tapeten, Farben und Malerutensilien zu verkaufen. Doch schnell war klar: Hier in Oberilp warteten auch andere Aufgaben auf mich. So durfte



Frau „Tapeten Schmidt“ 1976

Foto: Schmidt

ein Kind über Mittag schon einmal bei mir im Laden bleiben und hier die Hausaufgaben erledigen, wenn seine Mutter über Mittag arbeiten musste.

Und weil die Kinder sich vor Neugier die Nasen platt drückten, wenn sie aus der benachbarten Schule kamen, erweiterten wir unser Sortiment. Schulbedarf zu-

nächst. Dann auch die eine oder andere Kleinigkeit, die wir für geringes Geld verkaufen konnten. Schund? Vielleicht. Es fiel mir schon schwer. Für den Verkauf war ich nicht gerade gut geeignet. Am liebsten hätte ich alles kostenlos abgegeben, besonders an die Kinder.

Irgendwann boten wir nach Weihnachten auch Silvesterknaller an. Ein neues Wort habe ich da kennen gelernt: „Frau Tapeten Schmidt“, so wurde ich tatsächlich von den Kindern genannt, „hast Du Weihnachtsbomben?“

Über unserem Laden stand: „Tapeten Schmidt“. Was also lag für ein kleines Grundschulkind näher als mich für ‚Frau Tapeten Schmidt‘ zu halten? Ich glaube, auch heute noch sprechen Erwachsene in der Oberilp von mir als Frau Tapeten Schmidt.

Viele Kinder kamen nachmittags an unserem Laden vorbei. Sie waren auf dem Weg zum Spielhaus oder wieder auf dem Heimweg. Eines Abends dekorierte ich ein Schaufenster neu. Bei heller Beleuchtung wirkte die neue Auslage besonders verlockend auf die vorbei ziehenden Kinder. Da fragte mich ein kleiner Junge: „Bist Du Kapitalist?“

„Meine‘ Kinder – ich hatte sie ins Herz geschlossen. Da bekam auch schon einmal ein Vater harsche Worte von mir zu hören. Er kam mit Sohn und Tochter, jedes Kind durfte sich etwas aussuchen. Der Sohn verlangte nach einem blauen Stift, er bekam ihn. Wechselte ihn dann gegen einen grünen aus, kein Problem. Wenn aber das Mädchen ganz leise und zögerlich um einen lila Stift bat, wurde sie zurecht gewiesen, dass sie still sein solle. Da habe ich geschimpft: „Hier in meinem Laden benehmen Sie sich nicht so. Hier dürfen auch die Mädchen Wünsche äußern!“

Heute werden in unserem Laden Fördergruppen der Grundschule Regenbogen betreut. Fördern von Kindern, von benachteiligten Kindern insbesondere – das war immer mein Anliegen.

Gute Nachbarschaft

Ursula Przibilla

Wir kamen an einem Sonntag Ende September 1972, die ganze Familie – Vater, Mutter, Großeltern, eine Tochter von vier, die nächste schon unterwegs –, um ein Reihenhaus zu besichtigen, das uns gleich gut gefiel. Das Haus war schlüsselfertig, aber von den Außenanlagen, vom Garten, von Pflanzen oder Blumen war weit und breit nichts zu sehen.

So riskierten wir auch einen Blick um die Ecke zum Nachbarhaus und schauten in eine Wohnzimmerscheibe, ohne Gardine, hinter der schemenhaft Möbel zu erkennen waren, und Personen auf einem Sofa. Schneller Rückzug, wir wollten ja nicht neugierig sein und in die Privatsphäre der Nachbarn eindringen. Keine 15 Minuten später klopfte es an unsere Scheibe: Die Nachbarn waren da, mit frisch gebrühtem Kaffee und Keksen.

So begann, was ich immer als besondere Qualität der Oberilp gesehen habe: eine tolle Nachbarschaft, in der man sich um die Anderen kümmert. Ein paar Monate später ist plötzlich unsere Vierjährige verschwunden. Sie hatte Momente zuvor mit anderen Kindern auf dem freien Gelände zwischen Harz- und Spessartstraße gespielt, jetzt war sie nirgendwo zu finden. Beunruhigt machte ich mich von Haus zu Haus auf die Suche, klingelte, und fand sie endlich, auf halber Höhe der Spessartstraße, mit Kindern am Mittagstisch. Wie selbstverständlich war sie dort mit den anderen Spielkameraden im Kreis der Familie aufgenommen worden.

Ein besonderer Stadtteil

Peter Ihle

Anfang der 80er Jahre, mit Frau und Tochter war ich gerade in die Rhönstr. 2 gezogen, fand bei wunderschönem Wetter ein Straßenfest statt, welches wir auf Drängen unserer Tochter und Nachbarn besuchten.

Anne Jennewein hatte schon geraume Zeit um unseren Beitritt geworben. Ausschlaggebend waren jedoch die Familien Lambrecht, Terworth und Just, mit denen wir durch die Kinder ins Gespräch gekommen waren.

In der Folgezeit veränderte sich der Stadtteil rasant: der Edeka-Markt schloss, die Zahl der Nationalitäten der Bewohner nahm zu, die Emissionen der umliegenden Firmen störten sehr, die Besitzer der großen Häuser kümmerten sich nicht ausreichend um ihr Eigentum, die Raserei durch den Stadtteil – und und und ...

Mein Interesse für die Oberilp war so groß, dass ich mich mit einem Listenplatz in dem Stadtteil bewarb, aufgestellt und auch gewählt wurde. Nun konnte ich mich in Politik und Verwaltung für die Oberilp einbringen.

Gespräche mit den Hausbesitzern, Eigentümern, Wohnungsbaugesellschaften, Kirchengemeinden und der Schule folgten. Zusammen mit der Verwaltung und dem Vorstand der Bürgergemeinschaft diskutierten wir in endlosen Sitzungen über die Weiterentwicklung dieses Stadtteils und erreichten, zu meiner Zeit, doch nur wenige Veränderungen: Rhönstr. 10 und 12 verschwanden, Eigentümer nahmen sichtbare Veränderungen an ihren Häusern vor, die Bürger pflanzten Bäume und die Vermieter sorgten durch eine gezielte Mieterauswahl für ein besseres Image in diesem schönen Stadtteil.

Auch nach unserem Wegzug blieb ich der BGO viele Jahre treu und rief später die in Vergessenheit geratenen

regelmäßigen Sitzungen von Verwaltung und BGO wieder ins Leben. Als Bürgermeister kehrte ich so gleich mehrfach zu offiziellen Anlässen in die Oberilp zurück. Dabei kam es bei einem meiner Auftritte zu einer bedauerlichen Panne. An einem Tag mit mehreren Terminen nacheinander sollte ich eine kurze Ansprache zur Einschaltung der Adventsbeleuchtung an dem großen Tannenbaum auf dem Europaplatz halten. Noch abgelenkt durch die Vielzahl von Veranstaltungen griff ich in die Innentasche meines Mantels, zog den Zettel mit meinen Stichworten hervor und las laut vor: „Liebe Isenbüglerinnen, liebe Isenbügler“.

Heute ist der Multi-Kulti-Stadtteil bei den meisten Bewohnern unserer Stadt wieder ein Stadtteil, der zum „Bewohnen“ einlädt.



Weitere Aktivitäten – kurzgefasst

BGO-Archiv

Karnevalswagen: Oberilper Eintopf • Internationaler Abend im Spielhaus • Hilfe beim Wohnungsbrand Rhönstraße • Lärmmessung an der Höselers Straße • Regelmäßiger Kaffeeklatsch • Besichtigung Rheinkalk • Tag des offenen Denkmals • Karnevalswagen: Dauernd Halt im Ampelwald • Kontrolle der Spielplätze Oberilp • Wanderung: Eggerscheidt • Geldspende: Schule • Mieterinformation • Offenes Singen • Theateraufführung: Emil • Führung: Essener Synagoge • Spende: Leinwand für das Spielhaus • Weihnachtskonzert • Firmenbesichtigung: MCR • Neujahrstreff mit Sektempfang auf dem Europaplatz • Mit der Bürgergemeinschaft unterwegs: Stadtrundfahrt Essen • Kinder-Kleiderbasar • Café auf Stadtteilstellen • Farbe Graffiti Mauer • Oberilp Anzeiger • Taufe Europaplatz • Kinder fahren zu Weihnachtsmärkten • Oberilper Erde im Berliner Reichstag • Besuch Museum Cromford • Parkplätze sollen besser beleuchtet werden • Presse-Echo im Internet • Theateraufführung: La Vie en Rose • Karnevalswagen: Oberilp wird immer schöner • Firmenbesichtigung: Hornscheidt • Pröttelmärkte • Verhandlungen mit Hauseigentümern und Verwaltern • Geldspende: Netzwerk • Führung Merkez-Moschee • Firmenbesichtigung: WAZ • BGO Tanzfête • Kostenloser Busdienst zu Kindergärten • Reiseland Türkei • Frühlingskonzert • Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Heiligenhauser Bürgervereine • Die BGO geht ins Kino • Hilfe beim Mietskandal Rhönstraße 10 – 12 • Reihe „Ein Abend mit Musik“ • Geldspende: Kindergarten • Kulturveranstaltung: Roncalli's Apollo Varieté • Initiative für Sitzbänke an Bushaltestellen • Wanderung in den Mai • Finanzielle Unterstützung der Stadtteilzeitung • Diskussionsveranstaltung: Bürger fragen, Ratskandidaten antworten • Straßenfest ...

800 qm

Alles rund um die Themen
Party, Karneval, Halloween
sowie alles zum Kreativsein:
Bastel-, Hobby-
& Künstlermaterialien
preiswert einkaufen!!!

Herbst 2014
öffnet unser großer
Party - Kreativshop
in Heiligenhaus

WOOOOZY®
PARTY KARNEVAL HALLOWEEN®

PARTY
DISCOUNT®
www.party-discount.de

CREATIV®
DISCOUNT
www.creativ-discount.de



MCR Handels. GmbH & Co. KG, Ruhrstraße 12, 42579 Heiligenhaus
Telefon: 02056-58238-0, Fax: 02056-58238-15

Gut. für die Vielfalt in der Region.



Ob Jugendarbeit, Sponsoring, Konzerte, Ausstellungen, Integrationsprojekte oder Breitensport: Gründe, **Gut.**es zu tun, gibt es viele.

Es ist uns ein besonderes Anliegen, mit unzähligen Vereinen, Initiativen und Aktionen gemeinsam ihre kleinen und großen Projekte anzuschieben und so die Vielfalt in unserer Region zu fördern.



**Kreissparkasse
Düsseldorf**

Herzlichen Glückwunsch der
Bürgergemeinschaft Oberilp.
Auf weitere 40 Jahre in guter
Nachbarschaft!

RWE Deutschland

VERSORGUNGSSICHERHEIT – JEDERZEIT.

WIR MACHEN MIT SICHERHEIT KEINE PAUSE!

Beste Qualität bei der Strom-, Gas- und Wasserversorgung hat für uns höchste Priorität. Wir setzen sieben Tage die Woche rund um die Uhr all unsere Energie dafür ein, dass Versorgungssicherheit für Sie eine Selbstverständlichkeit ist. Denn vorWEg gehen heißt auch, immer für Sie da zu sein. www.vorweggehen.com



VORWEG GEHEN
BME

- Kraft
- Ausdauer
- Symmetrie
- Gewichtsreduktion

MEDICO - Training

im Therapiezentrum Feldmann
Selbecker Straße 9 42579 Heiligenhaus Telefon: 02056 - 23888

Wo wir Gäste gern empfangen!

Bei uns finden Sie ein neues Zuhause in netter Nachbarschaft: schöne, gut geschnittene Wohnungen mit Balkon, persönlichem Kundenservice und bezahlbaren Mieten!

Rufen Sie uns an.

Ihr Kundenberater Georg Rockenfeld freut sich auf Sie.



SAHLE WOHNEN
ZUFRIEDEN WOHNEN

Sahle Wohnen-Kundencenter Kreis Mettmann
Georg Rockenfeld, Florastraße 38a, 42553 Velbert
Tel.: 02053 / 504436, kreis-mettmann@sahle.de
www.sahle.de



MUSTERWOHNUNG RHÖNSTRASSE 15 IN HEILIGENHAUS

**JEDEN DONNERSTAG AB 14.00 UHR
VEREINBAREN SIE AUCH GERN EINEN
INDIVIDUELLEN TERMIN
0208. 45 676 198**

Unsere Wohnungen sind bequem mit dem Aufzug zu erreichen. Die Zimmer sind geräumig und sonnig.
Es erwartet Sie eine nette und ruhige Nachbarschaft

2,5-Zimmer

ca. 60,15 m², Wannenbad , Balkon
289 € NKM + Nebenkosten (inkl. Heizung)
461,00 € Gesamtmiete

3-Zimmer

ca. 77,55 m², Wannenbad , Balkon
373 € NKM + Nebenkosten (inkl. Heizung)
593,00 € Gesamtmiete

3,5-Zimmer

ca. 92,70 m², Wannenbad, Gäste-WC, Balkon
446 € NKM + Nebenkosten (inkl. Heizung)
710,00 € Gesamtmiete

Peloton Vermittlung GmbH
Ihr Ansprechpartner für die Vermietung
Hans-Georg Welz
0208. 45 676 198
0172. 314 65 18
www.peloton.de



Stand April 2014. Angaben ohne Gewähr. Änderungen sind vorbehalten.

Wohnen mit Genuss



**Genießen Sie in unseren hellen, freundlichen Wohnungen
in der Harzstraße 7, Ihr ganz besonderes Wohngefühl.**

**Die großzügigen Grundrisse, sonnige Balkone und ein durchdachtes
Energie- und Technikkonzept lassen fast keine Wünsche offen.**

- Komplettsaniertes Gebäude
- Energieeffizienzklasse A
- Fußbodenheizungen
- Digitale Fernseh- und IT-Anschlüsse
- Neue Bäder

Erfahren Sie mehr unter
www.kudorfer.de oder rufen Sie uns
einfach an, Ihre Ansprechpartnerin
Frau Zagler freut sich auf Ihren
Anruf.

Telefon: 08662 / 66 380 16
Email: petra.zagler@kudorfer.de


kudorfer
PROVISIONSFREI MIETEN

ambienda

EXKLUSIVE WANDAKZENTE



Bringen Sie Leben in Ihr Leben!

Neue Drucktechnologien machen es möglich: Grafikdesign erobert Ihre Wohnwelt. Durch perfekt auf das Interieur abgestimmte Wandgestaltung wird Ihr Zuhause endlich das, was es schon immer sein sollte: persönlich. Natürlich funktioniert das auch hervorragend auf Ihrem Messestand, in Ihrer Praxis, Ihrer Kanzlei, Ihrem Hotel, Ihrem Büro und in allen anderen Räumen, denen Sie endlich Leben einhauchen möchten.

Sie werden feststellen: Bis heute waren es lediglich vier Wände – ab sofort sind es die Spiegel Ihrer Seele.



Zurück zur Natur

Grafische Lichteffekte treten in Konkurrenz zur Wohnzimmerlampe. Hören Sie schon das Rauschen des Windes im Blätterwerk?



Vom Winde verweht

Manche Wände könnten eine Geschichte erzählen. Schön, wenn sie sich trotzdem dezent im Hintergrund halten.



Vorsicht, spielende Kinder!

Entwicklungsfördernder als eine weiße Raufaser – auch in Kindergarten und Kita: Fantasivolle Kreationen lassen Kinderherzen höher schlagen.

ambienda · Altendorfer Straße 488 · 45355 Essen

Telefon 02 01 - 68 39 10 · Mobil 01 73- 53 22 195 · glahndruck@t-online.de · www.ambienda.de

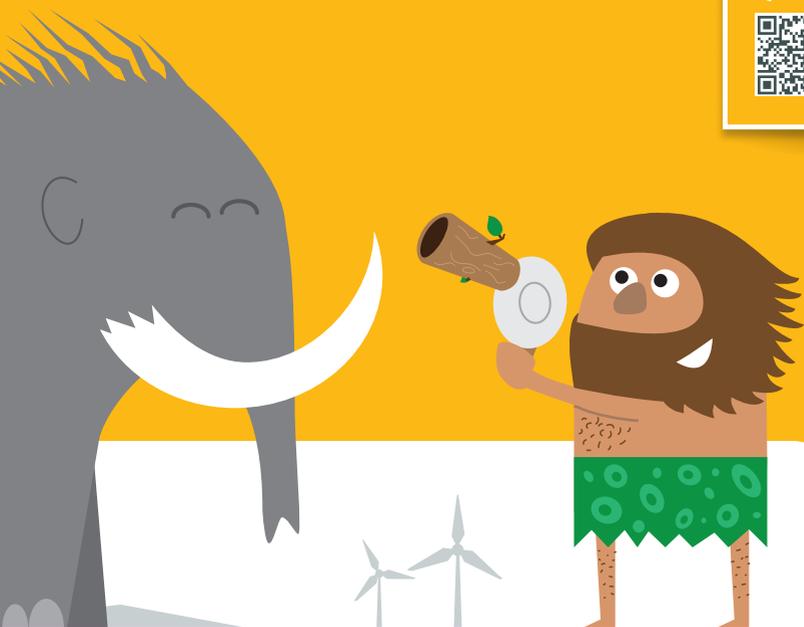
Starke Energie aus der Natur: Unser NeanderStrom

Zurück zur Natur und die Vorzüge der Zivilisation genießen: Mit dem neuen **NeanderStrom** holen Sie sich 100 % Naturkraft zum günstigen Preis ins Haus. Entwickeln Sie sich weiter: Wechseln Sie zu www.neander-energie.de.

EIN UNTERNEHMEN DER
STADTWERKE
WÜLFRATH, HEILIGENHAUS, ERKRATH

Für mehr Infos rufen
Sie uns kostenlos an:
0800 80 90 123

Oder scannen Sie den
QR-Code:

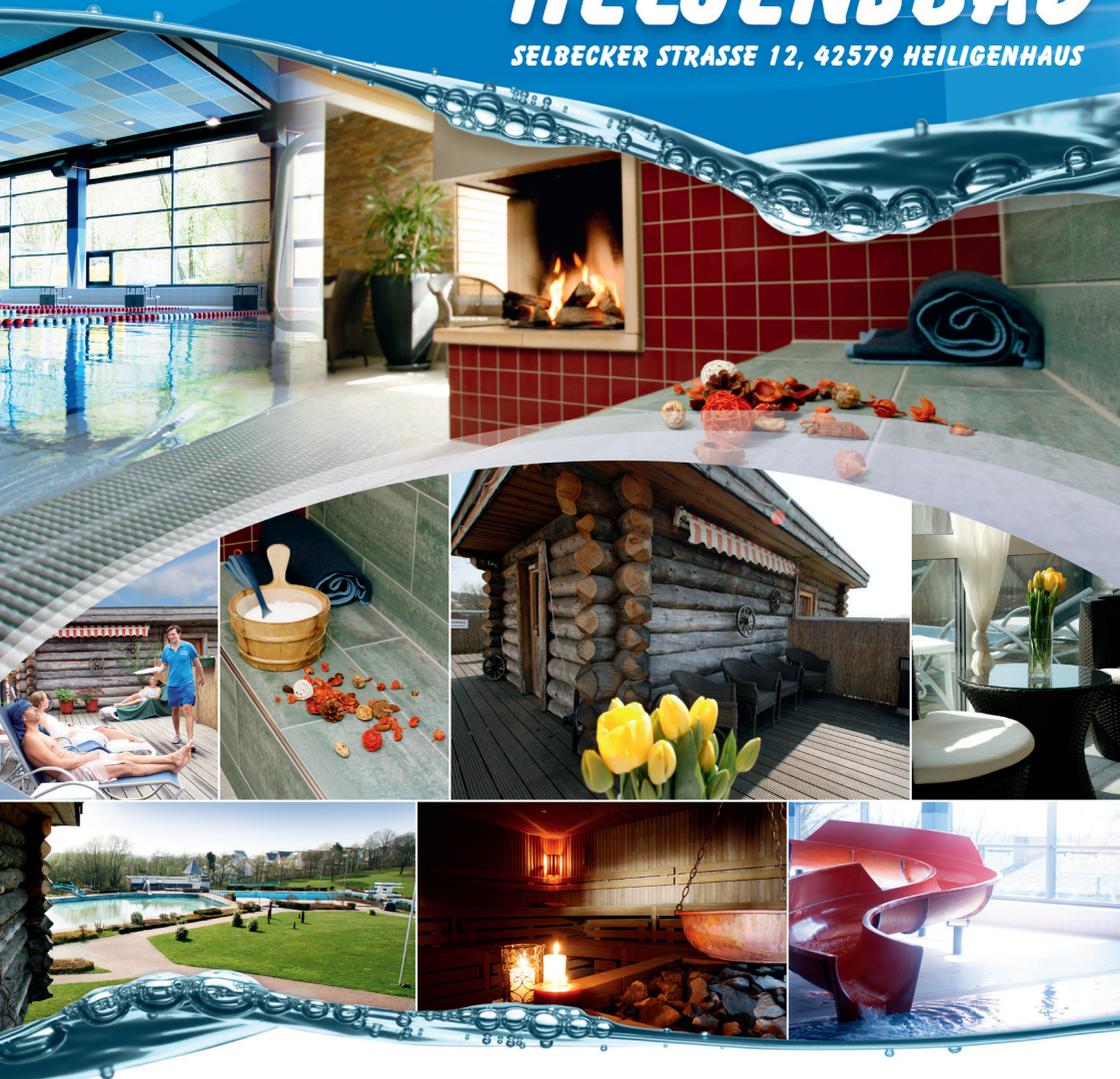


n neander
energie

Gönnen Sie sich
eine Auszeit im

HELJENSBAD

SELBECKER STRASSE 12, 42579 HEILIGENHAUS



DAS HELJENSBAD

Mit Dampfbad, Blockhaus-, Finnischer Sauna oder einem unserer anderen belebenden Wohlfühlangebote. Für Familien, sportbegeisterte Schwimmer, Senioren oder Fitnessinteressierte steht in den Wintermonaten unser Hallenbad (30° C Wassertemperatur) und in den Sommermonaten unser beheiztes Freibad zur Verfügung.

Mehr Infos unter www.HELJENSBAD.de unter der Nummer: 02056 922-171 oder -175 oder auf Facebook: www.facebook.com/heljensbad.heiligenhaus



Stadtwerke
Heiligenhaus